

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Stübgen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Blaukopf & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1111. — Für Interate 1915, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbreite Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die halbpaltene Spaltenzeile 15 Pf., Interate von auswärts 25 Pf., im Restanteileit Zeile 1 Mk. Postkontos: Nr. 2728 Berlin. — Gewaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 165.

Magdeburg, Sonnabend den 17. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Gold aus Kohlen.

Die schon erlassene neue Bundesratsverordnung über die zwangsweise Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau beansprucht eine besondere Beachtung. Sie ist wahrscheinlich zunächst nur als eine Drohung an die Kohlenbarone gemeint, denn das Kohlenyndikat muß bis zum 1. Oktober d. J. neu abgeschlossen sein, wenn es nicht am 31. Dezember zu existieren aufhören soll.

Aber darüber hinaus hat die Verordnung doch auch eine große grundsätzliche Bedeutung. Sie anerkennt auch auf dem Gebiete des Bergbaues die mögliche Notwendigkeit einer staatlichen Aufsicht und einer staatlichen Organisation. Damit kommt sie auf eine Linie mit der alten sozialdemokratischen Forderung nach Verstaatlichung der Kohlenbergwerke unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß dann die staatlichen Erträge unter das Staatsrecht des Reichstags gestellt und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten besonders beachtet und gesetzlich geregelt werden.

Volkswirtschaftlich handelt es sich bei der Frage um ungeheure Werte und Kräfte.

Die Kohle ist die Voraussetzung jeder industriellen Tätigkeit und die Industrie wird noch wie vor die wesentlichste Stütze Deutschlands auf dem Weltmarkt bleiben. Die Kohle spielt aber auch eine bedeutende Rolle als Brennstoff für die Haushaltungen und als Rohstoff für die chemische Industrie. Es ist daher von der Sozialdemokratie immer als ungeschwehlich bezeichnet worden, daß diese Erdschätze den privatkapitalistischen Profitinteressen überlassen blieben, eine Tatsache, die sich besonders in wirtschaftlich kritischen Zeiten für das Volksganze geradezu als gemeingefährlich erwiesen hat. Die Kohlenbarone haben in ihrer Preispolitik dank der Macht des Kohlenyndikats, das über die Hälfte der deutschen Kohlen kontrolliert und damit die Preisgestaltung auf dem ganzen Kohlenmarkt in der Hand hat, niemals ernsthafte Rücksicht genommen auf die Volkinteressen. Sie zeigen das jetzt während der Kriegszeit mit besonderer Offenheit. Die während des Krieges ständig gewachsene Nachfrage nach Kohle hat eine

neue große Preissteigerung

herborgehoben, und gerade in diesen Tagen ging durch die Presse eine neue Drohung des Syndikats, die Preise ab 1. September weiter um 1½ bis 2 Mark pro Tonne zu erhöhen.

Die Rechnungsabstimmungen einiger Aktiengesellschaften des Kohlenbergbaues, die alle ihre Dividenden bedeutend erhöhen konnten, geben ein beredtes Zeugnis von den Kriegsgewinnen der Syndikatszweigen. Die Handelsgesellschaft des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats, die unter dem Namen „Kohlenkontor“ in Mülheim a. d. Ruhr residiert, hat seinen Reinerüberschuß für 1914/15 von nicht weniger als über 12 Millionen Mark ausgewiesen gegenüber 8½ Millionen im Vorjahr. Von diesem Aktienprofit kann man auf die Kriegsgewinne der Zechen einen Schluß ziehen. Diese Hochkonjunktur hat nun aber in das Syndikat selbst den Apfel der Zwietracht geworfen und der Kampf zwischen den großen und den kleinen Zechen ist verstärkt ausgebrochen, so daß das Zustandekommen des Syndikats bis zum 1. Oktober d. J. in der Tat gefährdet erscheint.

Die kleinen Zechen und die Arbeiter glauben in einer Syndikatslosen Zeit den großen Zechen gegenüber schneller vorwärts zu kommen, indem sie ihre Betriebe ausdehnen und intensiver gestalten können, wenn sie nicht mehr der Kontingentierung ihrer Produktion durch das Syndikat unterstellt sind. Am Syndikat selbst haben natürlich die großen Zechen, an deren Spitze Gelsenkirchen mit dem allmächtigen Herrn Kirdorf steht, das große Übergewicht. Wir sind gewiß keine Verehrer des Kohlenyndikats und des Herrn Kirdorf, und wir sind immer, wie gesagt, für die staatliche

Expropriation dieser Riesenerträge

eingetreten. Aber man muß der Regierung in der gegenwärtigen Zeit recht geben, daß eine zwanglose Preissteigerung und Konkurrenz der Zechen gegeneinander gerade in der Gegenwart von besonderer Gefährlichkeit werden

müßte. Der Kohlenmarkt würde ohne das Syndikat zweifellos von einem Preissturz in den andern fallen. Nun gäbe es freilich dagegen ein höchst einfaches Mittel, das die Regierung in diesen Kriegzeiten ja oft benutzt hat: es brauchte nur für die Stein- und Braunkohlen Höchstpreise festgesetzt zu werden. Es ist auch keineswegs ausgeschlossen, daß die Regierung nicht noch außerhalb der neuen Verordnung zu diesem Mittel greift. Aber wir wissen, daß Höchstpreise ohne Beschlagnahme der Produkte ein Messer ohne Griff sind, daß sie Schieflagen und Hintergehungen Tür und Tor öffnen. Die Regierung hat nun augenscheinlich nicht die Absicht, die Produkte des Kohlenbergbaues zu beschlagnehmen und sie plaudert, die Beschlagnahme dadurch erziehen zu können, daß sie die Produkte und die Bestände entweder durch ein freigebildetes Syndikat der Zechenbesitzer oder durch ein Zwangsyndikat mit einem Staatskommissar kontrollieren läßt.

Wie weit tatsächlich diese Kontrolle eine Beschlagnahme erziehen kann, muß erst die Zukunft erweisen. Andererseits muß die Öffentlichkeit mit größter Energie fordern, daß neben der Kontrolle der Produktion, wie die Form dazu auch immer sein mag, zugleich auch Höchstpreise festgesetzt werden. Sonst kommen wir zum Herbst und Winter für den Industrie- und Hausbedarf zu Preisen, die die Säge des Kohlenwuchers früherer Jahre

weit in den Schatten stellen werden. Wenn das Zwangsyndikat zustande käme, so würde damit auch ein erster ernsthafter Schritt auf dem Wege getan sein, den Kohlenbergbau zu beschlagnehmen, was die Sozialdemokratie, wie gesagt, unter bestimmten selbstverständlichen Voraussetzungen mit Freuden begrüßen würde. Die Kohlenbarone sehen in der neuen Verordnung ebenfalls schon den Anfang einer solchen vorläufigen Kontrolle, späterer Beschlagnahme und schließlich Verstaatlichung. Die Börse liberaler Blätter hallen bereits wider von dem Geschrei der Interessenten, die an den Kohlenprofiten gerade jetzt besonders fett geworden sind. Diese Opposition der Kohleninteressenten ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Regierung diesmal durchaus auf dem richtigen Wege ist, und sie kann deshalb der Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie in einem Kampfe gegen Kohlenwucher gewiß sein.

*

Zu dem gleichen Thema wird uns von anderer Seite noch geschrieben:

Durch die Presse geht die Meldung von einer nahe bevorstehenden neuen Preiserhöhung des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats. Ab 1. September sollen die Kohlenpreise um 1½—2 Mark pro Tonne, die Kokspreise wieder auf den übernormalen Stand vor dem 1. April 1915 erhöht werden. Die letzte Kohlenpreiserhöhung im Betrag von zirka 2 Mark pro Tonne trat erst am 1. April 1915 ein. Die neue, sehr erhebliche Preiserhöhung, wird abermals begründet mit der „Erhöhung der Selbstkosten, die keinen angemessenen Gewinn zuläßt“.

Da nicht zuletzt von den Preiserhöhungen für Kohlen und Halbrohstoffe, unter denen die mineralischen Brennstoffe, schon weil sie ständiger Bedarf in jedem Haushalt sind, eine Hauptrolle spielen, sich die kolossale,

unerträglich gewordene Verteuerung

der Lebenshaltung herabwirft, so muß eine neuerliche Preiserhöhung für Kohlen, Koks und Braunkohle vornehmlich für die Lebenshaltung der breiten und unbemittelten Volksmassen bössartige Konsequenzen nach sich ziehen. Aber auch den ziemlich bemittelten Volksschichten kann es nicht gleichgültig sein, ob die Verteuerung weiter verstärkt wird.

Ist denn eine abermalige Preiserhöhung für Kohlen und so weiter unbedingt notwendig mit Rücksicht auf etwaige geringfügige Betriebs- und Handelsergebnisse? Diese Vorfrage müßte schon und zunächst zweifelsfrei bejaht werden können, bevor man jener neuen Preiserhöhung das Stigma der Notwendigkeit zubilligt. Wie verhält sich aber die Sache?

Bei allen Preisbeschlüssen des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats — dem sich hinterher alle andern Bergwerksvereinigungen Deutschlands anschließen — handelt es sich um sogenannte „Richtpreise“, d. h. um Verrech-

nungspreise, die das Syndikat bei seiner Abrechnung mit den ihm zwecks Weitervertrieb liefernden Syndikatswerken zugrunde legt. Da es heute kein Absatzgebiet für das Syndikat gibt, in welchem es unter dem „Richtpreis“ zu verkaufen braucht, vielmehr überall infolge der relativen Kohlenknappheit die höchsten Sortenpreise erzielt werden, so haben die „Richtpreise“ tatsächlich den Charakter von Mindestpreisen erhalten.

Ferner hat das Syndikat den selbständigen

Zwischenhandel so gut wie ausgeschaltet,

die Syndikats-Unterabteilungen in den verschiedenen Teilen Deutschlands besorgen den Handel und schreiben auch die Detailpreise in der Hauptsache vor. Daß im Kleinhandel im nennenswerten Maße Kohlenpreiserhöhungen vorkommen, ohne daß das Syndikat davon weiß oder mitprofitiert, ist ausgeschlossen.

Welche Gewinne nun durch den vom Syndikat kontrollierten Zwischenhandel gemacht werden, dafür ein typisches Beispiel. Typisch darum, weil an dieser Handelsgesellschaft das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat als Hauptgenossenschaft beteiligt ist. In Rede steht die Rheinische Kohlenhandels- und Reederei-Gesellschaft m. b. H., bekannt unter dem Namen Kohlenkontor (Mülheim a. d. Ruhr). Was jetzt im Kohlenhandel verdient wird, darüber gibt der soeben veröffentlichte kurze Auszug aus dem Geschäftsbericht des Kohlenkontors schlüssige Antwort. An dieser Genossenschaft sind durch höchste Kapitaleinklagen hauptsächlich das Kohlenyndikat selbst, dann die Firma Stinnes, die Gelsenkirchener und die Harpener Bergbau-Gesellschaft, ferner eine Anzahl der bedeutendsten, wieder mit Syndikatszweigen koalitierten Kohlenhändlerfirmen West-, Süd- und Südwestdeutschlands.

Das Geschäftsjahr schließt ab mit dem 31. März d. J. Es fallen 8 Monate des Geschäftsjahrs in die Kriegszeit, wo es anfänglich, wie der Bericht erläutert, mit dem Kohlenabjaß bzw. -verkauf recht trift ausah. Von dem Verkaufsminus gegen das Vorjahr im Betrag von rund 2 090 000 Tonnen entfallen allein 1 140 000 Tonnen auf die beiden ersten Kriegsmomente. Diese Geschäftssteigerung muß man mit berücksichtigen, wenn man den

trotzdem erzielten Gewinn

nach Gebühr würdigen will.

Nach dem Geschäftsbericht haben betragen:

	1913/14	1914/15
Verkauf	12 319 163 Tonnen	10 229 163 Tonnen
Gewinn auf Kohlenkonto	11 412 669 Mark	14 091 123 Mark
Gesamtüberschuß	12 778 049 „	15 731 271 „
Verwaltungskosten usw.	2 748 526 „	2 650 125 „
Abwertungen	30 544 „	12 336 „
Zinsenabgaben	900 081 „	1 038 555 „
Reinüberschuß	8 586 772 „	12 026 467 „

Rechnet man den Reinüberschuß auf die Verkaufstonne um, dann stellt sich für 1913/14 ein Tonnenüberschuß von knapp 0,70 Mark, für 1914/15 aber ein

Tonnenüberschuß von über 1,17 Mark

heraus! Dieser Ueberschuß fließt den Syndikatswerken außer dem Gewinn zu, den das Syndikat als solches bei dem Verkauf der Verkaufsmengen an das Kohlenkontor erzielt.

Von dem Gewinn werden wieder 10 Prozent, wie auch in den beiden Vorjahren, zur Erhöhung des Stammkapitals verwendet. Das Kohlenkontor hat nach seinen Angaben in den letzten 4 Jahren inkl. des Kriegsjahrs folgende Ueberschüsse pro Tonne Verkauf gemacht (in Mark): 0,40, 0,65, 0,70, 0,85 Mark.

Der Gewinn im Kriegsjahr ist demnach mehr als doppelt so hoch als in dem dritten Vorjahr und sogar noch 15 Pf. pro Tonne höher als in dem letzten Hochkonjunkturjahr, das sich durch nie zuvor erreichte Gewinnziffern auszeichnet!

Nicht um eine „ordinäre“ Kohlenhandels-Gesellschaft handelt es sich, der man nachsagt, sie treibe „Kohlenwucher“ gegen die Absichten der „maßgebenden Produzentenkreise“. Sondern es ist das große Kohlenyndikat selbst im Verein mit den angesehensten Werksbesitzern, das in den Kriegsjahren solche, selbst in den allerbesten Friedensjahren nicht erzielten Handelsgewinne macht. Das läßt

einen Schluß zu auf die augenblickliche wirtschaftliche Situation der Kohlenindustriellen Deutschlands, der mit ihren Behauptungen von den „kaum durch die letzte Preiserhöhung gedeckte Zunahme der Selbstkosten“ im denkbar schroffsten Widerspruch steht. Das Bezeichnendste ist nämlich, daß das „Kohlenkontor“ diese außerordentlich hohen

Gewinne schon gemacht hat, bevor die letzte Erhöhung der Sonderkatzrichtpreise (ab 1. April 1915 um zirka 2 Mark pro Tonne) in Kraft getreten war! Nun soll demnächst abermals eine Preiserhöhung um 1,50 bis 2 Mark pro Tonne erfolgen!

Da ist denn doch die Reichsregierung ernstlich

zu fragen, ob sie, die gegen verschiedene Preisfreibereitungen mit der Festsetzung von Höchstpreisen einschritt, nicht endlich die Zeit für gekommen erachtet, wo auch der Wert einer unternichtigen Brennstoffeinholt getan werden muß. Wohin kommen wir, wenn die Reichsregierung hier den Dingen ihren bösen Lauf lassen wird? —

Was der Krieg bringt.

Praschnitz zurückerobert.

Der deutsche Tagesbericht, der die Wiedereinnahme von Praschnitz meldete, konnte nur einem Teil unserer Leser in der letzten Auflage zur Kenntnis gebracht werden. Er sei deshalb wiederholt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südflandern strengten wir gestern westlich von Wischachte mit gutem Erfolg an.

Zu der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit stärkern Kräften, an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehöft Beau-Sejour in der Champagne kam ein feindlicher Sandgranatenangriff infolge unserer Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einfanges großer Munitionsmengen und starker auch neu herangeführter Kräfte, brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Sandgranaten- und Nachlämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenangaben die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechts-tätigkeit; im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwald brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unsern Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Denia-Viétars heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurschany wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Branciszowa und Osowa mehrere russische Fortstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Djasanka von uns erobert, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartal-Lipnisi. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Die Kämpfe in der Gegend von Praschnitz wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Praschnitz selbst von uns besetzt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom Donnerstag meldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Am Dnjestr schwärzt Nizniw kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 558 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Dobers unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Palazzo, wurden aber wie immer unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Karpaten- und Zensler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der russische Bericht gibt zu, daß die Deutschen den Karawuberschricken haben, und daß die Russen zwischen Drez und Lydinia in der Nacht zum 14. Juli den Rückzug angetreten haben. —

Der Argonnen-Erfolg.

In kurzer Zeit haben die Deutschen im Argonner Wald einen bedeutenden Erfolg errungen. Der große Gewinn ist, wie der letzte Tagesbericht erweist, sofort von den Franzosen herant worden, aber die neue deutsche Front konnte gehalten werden. Man darf sie daher wohl als gesichert annehmen und dem erfolgreichen Sturm einige Worte widmen.

Es ist für die Frage des Argonner Waldes etwas Bedeutendes, bisher noch nicht Erreichtes, daß eine Linie auf tausend, ja dreitausend Meter Breite, um einen Kilometer vorgehen werden kann, wie das südwestlich von Vouvrilles, südlich von Varennes, geschieht ist. Der am und im Boden haftende Kampf, der das Wesen des Krieges besonders im Westen darstellt, findet in den Argonnen nämlich seinen vollkommenen Ausdruck. Hier noch mehr vielleicht als auf dem Höhenkamme der Vogesen ist es wirklich ein Ringen von Soll zu Soll meist in den Formen der Maulwurfs-taktik. Wenn man sich vor vergeblichen Angriffen will, wie die Sonne des Glückes den Deutschen bei ihrem ersten atemlos raschen Vormarsch in Frankreich gelächelt hat, so muß man sich die Tatsache vor Augen halten, daß damals die Argonnen fast unverteidigt gelassen wurden. Die freie Waldland durchzogen die Truppen den Höhenzug westlich von Verdun. Auch im Jahre 1870 hatte diese Gegend im Kriege keine Rolle gespielt, ebensowenig 1814, als Napoleon I. gegen

die Heere der Koalition auf französischem Boden seinen schwersten Kampf kämpfte.

Sobald aber an der Mäse der Feldzug die Formen des Stellungskrieges annahm und die Deutschen nun von neuem durch den Argonner Wald vorzudringen suchten, um Verdun vom Westen zu umfassen, fanden sie die Szene völlig verändert. Der ganze Wald mit seinen zahlreichen umbuschten Kluppen, Mulden und Schluchten war in eine Festung verwandelt. Der französische Wald bietet an und für sich dem Angreifer wesentliche Hindernisse des Vordringens. Denn die Franzosen kennen nicht die sorgfältige, wissenschaftlich strengere Waldpflege der Deutschen. Ihr Argonner Wald zum Beispiel ist eine wirre Buschwildnis, ein krauses Unterholzdickicht, aus dem einzelne mächtige Bäume hervorragen, breitfüßig, eckumrankt.

Dieses schwer zu durchdringende Unterholz bot die prächtigsten Maschinen für die dahinter aufgeführten Schützengraben. Pflanzungsstellungen, Drahthindernisse, Wolfsgruben, Verhaue starteten den Angreifern entgegen. Auf den Bäumen hatten sich die französischen Alpenschützen



Schutzanzeln eingerichtet, auch Maschinengewehre hinaufgeschleppt, eine Kampfsart, die ebenso in den Vogesen geübt wird.

So bildete nun jeder umbuschte Hügel,

jeder bewehrte Baum eine kleine Festung

für sich, die gestürmt werden mußte. Der Angreifer nahm bald die Methoden des Verteidigers an. Auch er wühlte sich in die Erde ein und näherte sich dem Gegner in den Formen des ersten und rechten Stellungskrieges. Sorgfältig führte er im Wald die Graben- und Schutzgräben, aus denen er dann bombenwerfend hervordrang.

Gerade in den Argonnen hat sich zuerst der Nahkampf des Schützengrabenkrieges am raschesten vervollkommenet. Hier wurde das ganze Arsenal von Bomben und dergleichen, bedient von den verschiedenartigsten Wurfvorrichtungen, zuerst in Anwendung gebracht. Hier kam auch der unterirdische Krieg auf, das Unterminieren der feindlichen Stellung durch Minen, das Spiel der Minen und Gegenminen. Je weniger im Walde mit der Artillerie zu leisten war, um so mehr mußte zu allen Hilfsmitteln der Pionierkunst gegriffen werden.

Aber den Ausgang bildete im Sturme jedesmal das wilde Handgemenge von Mann zu Mann, bei denen das Bajonett, der Kolben, das aus dem Schaftstückel gezogene Messer das letzte Wort sprachen. Die zähe Tapferkeit, die hochgetriebene Schießausbildung der französischen Alpenschützen, der besten Truppen des französischen Heeres, und der Kühnheit, nicht zu erschütternde Draufgängergeist der Deutschen haben hier in einem Gebiete, das kaum 18 Kilometer breit ist,

unzählige blutige Gefechte

geliefert, bei denen der Erfolg den Raumgewinn bald dem einen, bald dem andern zuschob. Dennoch geht im ganzen, wenn auch langsam, wenn auch mit Hemmungen, wenn auch oft stockend, der Zug der Deutschen vorwärts. Sie haben noch nicht die Bahulinie erreicht, die von Verdun nach

Meuse durch die Argonnen führt und Verdun mit Paris verbindet. Diese ist das nächste Ziel ihres Vordringens. Aber der verhältnismäßig große Sprung vorwärts, den der vorletzte Tagesbericht meldet, wird die ängstlichen Stimmen vermehren, die schon vor Wochen in Paris laut wurden, sobald auf Verdun die Rede kam. Daß Verdun bedroht sei, durch eine Umgehung bedrängt werde, sprach verhallter oder deutlicher aus den Betrachtungen der Pariser Presse.

Für die deutsche Offensive, wenn man auf dem westlichen Kriegsschauplatz überhaupt von Offensive reden darf, sind in der Tat die nächsten denkbaren Ziele wie im Norden Calais, so im Zentrum Verdun. Allerdings wäre es vorzeitig, aus den Erfolgen eines Tages so weitgehende Schlüsse zu ziehen. —

Vom Seekrieg.

Der französische Dampfer „Nieuport“ blieb in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine und sank. Die Besatzung von sechs Mann ist ertrunken.

Norwäg meldet aus Great Yarmouth: Der norwegische Dampfer „Alm“ aus Bergen, von Tunc-Dock nach Norddeich unterwegs, wurde eineinhalb Meilen südwestlich vom Leuchtturm Schiffswach torpediert. Die Besatzung landete unverletzt in Yarmouth.

Am 5. Juli gab das französische Marineministerium amtlich bekannt, daß am 4. Juli im Verneufkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei ein U-Boot mehrere Granaten getroffen hätte. Wie das Wolffsche Bureau an zuständiger Stelle erfährt, kommen deutsche Unterseeboote nicht in Frage. Es könnte sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streitkräften irrtümlicherweise beschossen worden sind. —

Auf Bergestuppen.

Ein Wiener Sozialdemokrat schreibt in einem Feldpostbrief vom 7. d., den die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ bringt, von Schwabensdorf bei Landro in Südtirol:

„... Seit einigen Tagen werden wir von den Italienern wieder heftig beschossen. Sie sind jetzt zu einem größeren Kaliber übergegangen. Während sie uns früher mit 15-Zentimeter- und 21-Zentimeter-Granaten beschossen, schießen sie uns jetzt viel mächtigere Granaten. So ein Geschosß läuft wie ein Schnellzug daher und explodiert mit furchtbarer Gewalt und Rauchentwicklung. Es gibt auch Blindgänger, so daß sich die Dimensionen eines solchen Geschosßes genau feststellen lassen. Es hat eine Höhe von 1 Meter 20 Zentimetern und eine Schwere von 330 Kilogramm.“

Trotz der vielen Schüsse haben wir noch keinen Verlust an Menschenleben und keinen Materialschaden zu beklagen. Des Nachts versuchen die Italiener wiederholt Angriffe auf von uns besetzte Bergstuppen, die aber in unserem Feuer zusammenbrechen. Das ist immer ein förmliches Höllenorgel unter Scheinwerfer und Leuchtraketenbeleuchtung.

Das Wetter ist in den letzten Tagen wieder sehr schlecht gewesen. Wir haben fast täglich Gewitter und wir in unserer Höhe von 2600 Metern stecken in dem von Elektrizität geschwängerten Nebel, so daß in den dunkelsten Nächten, wo es überaus wachsam sein heißt, die Schurrbärte und Saaten unserer Sicherungsposten elektrisch leuchten...“

Ein Labyrinth von Hindernissen.

Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“, André Dubess, der bereits ein eindrucksvolles Bild der schwierigen Lage der englischen Expeditionsarmee entworfen hat, schildert nunmehr die außerordentliche Stärke der türkischen Verteidigungsstellungen und die Hindernisse, die den französischen Truppen vor Adji Baba entgegentreten:

„Die Geschosße der schweren Batterien laufen von allen Seiten um die Hänge von Adji Baba. Es bedarf des unerschütterlichsten Heldemuts und der gewaltigsten Energie, um hier einen Schritt vorzudringen. In Frankreich oder in Flandern bietet die weite Ausdehnung der Fronten den Generalführern Gelegenheit zu taktischen Umschüngen, um die schwache Stelle des Gegners auszufundschaffen und ihn dort mit Sicherheit zu treffen. Hier an den Dardanellen aber ist die Front zu schmal für solche Operationen.“

Die türkischen Schützengraben sind in der Lage eines Angreifers, der ohne Stützpunkt zwischen zwei Wasserrebenen eingeklinkt ist. Zurückgehen bedeutet ins Meer geworfen zu werden. An Ort und Stelle bleiben, heißt schutzlos unter dem Hagel der Geschosße sein, dem Gegner so gut wie preisgegeben. Bleibt nichts übrig als vorwärts zu gehen, koste es auch, was es wolle.“

Die türkischen Schützengraben sind in der Mehrzahl wahre Kunstwerke. Tief, breit, in zwei Etagen angelegt, mit Schutz- und Festungswerten, bilden sie ein kompliziertes Netz, das man ein Labyrinth von Hindernissen nennen könnte. Die Gräben verlaufen gegen unsere Front wie zusammenlaufende Pfeile: ihre Haupt-eigenheit besteht darin, daß sie nicht mit den unsern parallel sind — wie dies im Norden und in den Wäldern der Argonnen der Fall ist —, sondern eine Reihe von Spiralen bilden, die sich gleich einer aufgewollten Serpentine vor uns durch den Boden winden. Gegen

berattigte Pläne ohne die außerordentlichste Artillerievorbereitung vorzugehen, ist ein Zeichen der Unmöglichkeit.

Unse Truppen bedienen sich hier auch der sog. Lufttorpedos, die mit 300-Meter-Geschwindigkeit die Luft durchschneiden. Ueberhaupt ist der weitestgehende Munitionsverbrauch unerlässlich. Die Türken sind hervorragende Soldaten; besonders in der Defensiv sind sie von gewaltiger Widerstandskraft. Sie mögen viele Tote haben, aber gefangene Türken gehören zu den Seltenheiten.

Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit bildet auch der hier herrschende Wassermangel. Hier und da ergeben sich die Pfeiler einstiger Wasserleitungen, aber es sind Ruinen, die aus keiner Quelle mehr schöpfen. Die Brunnen sind entweder leer oder von den Türken unbrauchbar gemacht. Daher muß man zur Versorgung der Armee Wasserschiffe und Schleppboote mit Desinfizierapparaten für Meerwasser verwenden.

Diese allgemeinen Erläuterungen mögen dazu dienen, den außerordentlich hindernisreichen Umfang des Darbanelleunternehmens vor Augen zu führen. Eine gewaltige Arbeit wurde hier begonnen, die von Schwierigkeiten strotzt. Es ist leicht, aus der Ferne mit der Karte in der Hand den Weg des Sieges zu bezeichnen. Aber wenn viele Wege nach Rom führen, so führen doch nur wenige nach Konstantinopel.

Wassermann gegen Flaumacher.

Zu der „Magdeb. Ztg.“ veröffentlicht Abgeordneter Wassermann einen längeren Artikel, in dem er die Bilanz aus den Vorgängen der letzten Wochen zieht. Mit Schärfe wendet er sich gegen Flaumacher und Schwächlinge, die Verjörgnis vor einem neuen Winterfeldzug hegen. Das Verhalten der Regierung gegen Amerika ist ihm nicht energig genug. Nachdem aber die Antwort auf die „Lusitania“-Note nun einmal vorliegt, müsse man sich mit ihr abfinden. Ueber das Kriegsziel führt Herr Wassermann dann aus:

Von einer Politik, die an eine Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege denkt, kann nicht die Rede sein. So gewaltige Erschütterungen, wie sie heute die europäische Welt durchlebt, müssen entsprechende Umwälzungen bringen. Der Sieger, der in Millionen seiner besten Söhne sein Leben einsetzt für das Vaterland, will aus dem Krieg ein größeres und stärkeres Reich heimbringen, die Sicherung der Zukunft gegen neuen frevelhaften Krieg.

Wassermann schließt seine Betrachtungen mit dem Satz:

So will es das Volk, das für das gefährliche, die nationalen Interessen schädigende Gebaren der Flaumacherzunft kein Verständnis, sondern entschlossene Ablehnung hat.

Wenn ausgerechnet Ernst Wassermann gegen „Flaumacher“ auftritt, so ist das eine besondere Seite des Kriegshumors. Ernsthafter wirkt es aber, daß gewisse Politiker ganz ungeniert für Annexionen Propaganda treiben können, während doch die Erörterung der Friedensziele noch immer nicht freigegeben worden ist. Oder sollten wir diese Freigabe übersehen haben?

Endlich energig?

Der Bundesrat hat sich mit der Versorgung der Bevölkerung mit Zucker beschäftigt und einige wichtige Beschlüsse gefaßt. Zunächst wünscht die Regierung, daß die Frage der Zuckerverversorgung eine die Interessen der Konsumenten mehr berücksichtigende Regelung erfährt. Weiße Kreise des Publikums sind nämlich um so mehr über die Preiserhöhungen für Zucker erregt, als doch Deutschland das größte Rübenzucker produzierende Land der Welt ist, das in Friedenszeiten fast die Hälfte seiner Erzeugung ins Ausland senden konnte.

Von der Ernte 1914/15 sind bisher 65 Prozent für den menschlichen Konsum freigegeben worden, und 12 Prozent wurden der „Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte“ überwiesen, damit sie diese Mengen für Futterzwecke bereithalte. Auf die restlichen 23 Prozent hatte die Bezugsvereinigung ein Beschlagnahmerecht, das sie auch ausübte. Die Besitzer dieser Mengen waren verpflichtet, die Zuckervorräte bis zum 1. November zur Verfügung der Bezugsvereinigung zu halten; durften allerdings mit Genehmigung der Vereinigung daraus verkaufen. Nunmehr sollen die — theoretisch erübrigten — 23 Prozent dem menschlichen Konsum zugeführt werden. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß von diesen Vorräten bereits bedeutende Mengen für Futterzwecke sowie für Zwecke der Spiritusverarbeitung verwertet worden sind, so daß wohl höchstens 15 Prozent übrig sein dürften.

Der Gefahr, daß die Raffinerien den Zucker zurückhalten, bis der höhere Preiszuwachs für September in Kraft tritt, hofft man dadurch zu begegnen, daß durch eine besondere Verordnung die Gültigkeit des Augustpreises auch für September festgesetzt wird.

Es ist von Wichtigkeit, die Güterübernahme des alten Zuckers in die neue Kampagne zu verhindern. Zu diesem Zwecke wird die Beschlagnahme der Ware, die etwa hinübergenommen werden sollte, vorgeesehen. Endlich werden Großhandelspreise für Zucker festgesetzt, wobei der Begriff des Großhandels sehr weit gefaßt wird und den Einzelstaaten und Gemeinden das Recht verbleibt, außerdem auch Kleinhandelspreise vorzuschreiben. Bisher ist von dieser Befugnis nicht Gebrauch gemacht worden, weil, solange keine Großhandelspreise festgesetzt waren, mit der Gefahr zu rechnen war, daß in die Gegenden, in denen Kleinhandelspreise festgesetzt wurden, kein Zucker mehr kam.

Im Handelsteil großer Berliner Zeitungen wird indessen bereits die neue Bundesratsverordnung im Interesse des Großhandels kritisiert. Das „Berliner Tageblatt“ z. B. rühmt die Anpassungsfähigkeit des Großhandels, der bisher auch ungünstig gelegene Orte mit Zucker versorgt haben.

Es fühlt sich natürlich jeder „unentbehrlich“ und ebenso — ungeschuldig daran, daß die Preisstreibe-

rei eingeleitet hat. Dem Volk aber, das unter der künstlichen Ueberung doppelt leidet, ist es ziemlich gleichgültig, ob ihm mit oder ohne Großhandel Zucker geliefert wird. Es erlebt mit immer wachsenden Stauern, daß trotz aller Opfer, die für die Sicherung des Landes gebracht werden, es bisher nicht möglich gewesen ist, die Profitjäger zum Tempel hinauszujagen. Wenn Zucker, der im Ueberfluß vorhanden war, ist dieser Mißstand doppelt deutlich empfunden worden. Und daher erwartet man mit Ungeduld, daß die Regierung endlich energig und durchgreifende Maßregeln trifft.

Deutsches Obst nach — England.

Während auf unsern heißen Märkten, nicht zuletzt auch bei uns in Offenbach, so schreibt das „Offenbacher Abendblatt“ — mit dem zum Verkauf gebrachten Obstmenge ein schändlicher Wucher getrieben wird, gehen Tausende von Tonnen rheinheissischen Obstes auch jetzt im Krieg, wie einst in Friedenszeiten, um des höheren Profits willen hinaus zu denen, die das deutsche Volk aushungern wollen. Das sagen nicht wir, das Unglaubliche stellte die hauswirtschaftliche Abteilung des Nationalen Frauendienstes in Mainz fest. In einer mit dem Problem der billigen Obstbeschaffung sich befassenden Zuschrift an die Mainzer Presse schreibt diese Organisation:

Es ist Tatsache, daß große Massen der schönsten Obstsorten per Schiff oder Bahn fortgeschickt werden. Sie bleiben aber nicht in dem neutralen, harmlosen Holland, denn Holland produziert ja selbst so viel Gemüse und Obst, daß es uns liefert. Sondern sie gehen nach — England. England bekam alljährlich von unsrer Ernte besonders in Steinobst. Um die jetzige Zeit wurden überall in Rheinheissen die Heineclauden, Mirabellen, Aprikosen usw. halbreis aufgekauft und nach England geschickt. Trotz Aushungerungskrieg Englands, trotz Nahrungsmittelknappheit bei uns findet das jetzt noch statt, wenn auch etwas verhalten.

Es ist wahrlich mandymal zum Dreinschlagen, sagt die Redaktion unsres Offenbacher Parteiblattes. Der Mainzer Nationale Frauendienst hat ganz recht, wenn er fragt: „Da schreibt man den Hausfrauen vor: Wertet Obst, kocht Obst ein, damit das fehlende Fett ersetzt wird. Ja, wo und wie denn?“

Wo und wie denn, wenn Obstzueger und Obstspekulant die Obsternte in großen Massen unsern gefährlichsten Feinden zuführen, weil sie sich von der Ausfuhr erhöhten Profit verprechen, und wenn sie durch die Ausfuhr hier die Obstangebote künstlich verschleiern, um dann die Preise in die Höhe zu treiben und so zum ersten noch den zweiten Profit hinzuzufügen? „Was sollen“ — so fragt voll tiefter Bitterkeit der Mainzer Nationale Frauendienst — „unsre Kranken und Kinder im Winter essen? Was nützen alle Anstrengungen der willigen, patriotischen Hausfrauen, den Geboten der schweren Zeit nachzukommen, wenn den profitgierigen Produzenten und Händlern nicht halbwegs das Handwerk gelegt wird?“ Jawohl, gründlich muß ihnen das Handwerk gelegt werden. Und das zu tun, ist Pflicht der Gemeinden, der Regierungen und der Militärbehörden.

Ja, wenn nur nicht so oft die Ohnmacht der Gemeinden, Regierungen und Militärbehörden solcher Vaterlandsliebe gegenüber sich herausgestellt hätte.

Ihr geschieht recht.

Der österreichische Abg. Dr. Otto Steintwender schreibt in der „Graz'er Tagespost“:

„Ja, die Fleischhauermeisterin Marie Kausch in der Borzellangasse auf dem Merggrund, die hat ' verdient, die acht Tage Arrest und den Verlust der Gewerbeberechtigung. Verkauft sie das Kilo Schmilchfleisch um 8 Kronen statt um 7 Kronen, denn nur 7 Kronen hätte sie fordern dürfen auf Grund der Gestehungskosten und eines bürgerlichen Gewinns. Man denke, um eine ganze Krone hat sie die Kundenschaft bemogelt oder wenigstens bemogeln wollen. Der Marktkommissar, der Staatsanwalt und der Richter waren eines Sinnes in der Beurteilung des krassen Mutwillens und in der Beurteilung der Frau Kausch. Allerdings, die Verurteilte war ganz konsterniert, aber es geschieht ihr ganz recht, der Frau Kausch.“

Wie konsterniert werden aber erst die Herren vom Zuckerkartell, vom Eisenkartell, vom Spirituskartell sein, wenn sie die Geschichte von der Frau Kausch lesen, denn wenn diese Frau acht Tage Arrest erhielt, droht ja diesen Herren lebenslängliche Einsperrung, Konfiskation der Vorräte, Geldstrafen in die Hunderte von Millionen und Sperrung der Betriebe.

So ein Millionär ist wirklich ein armer Teufel, denn jeden Augenblick muß er darauf gefaßt sein, daß er ein Opfer des Satzes wird: „Gleiches Recht für alle!“

Notizen.

Einzziehung der Fünfundzwanzigpfennigstücke. Das „Marine-Verordnungsblatt“ bringt eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts vom 13. d. M., wodurch die Marinekassen angewiesen werden, die in den Beständen befindlichen und noch eingehenden Fünfundzwanzigpfennigstücke nicht wieder zu verausgaben, sondern der Reichsbank zuzuführen.

Der sächsische Landtag wurde am Donnerstag nach fast vierwöchiger Dauer mit einer Thronrede geschlossen. In der Schlussitzung wurde das Gesetz über die Verlängerung der Landtagsmandate um 2 Jahre (bis 1917) einstimmig angenommen.

Mittel-europäische Wirtschaftvereinigung. Am 23. und 24. d. M. findet in Berlin eine Versammlung von Vertretern der mittel-europäischen Wirtschaftvereine in Teutichland, Österreich und Ungarn über die Frage der wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder statt. Die österreichische Delegation steht unter Führung des früheren Finanzministers Baron Rener, die ungarische unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Bellerse.

Holland will Unterseeboote bauen. Die holländische Rente-Kammer hat den Voranschlag von 111 gegen 21 Stimmen angenommen, der den Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorsieht.

Kanada stellt Bedingungen. Londoner Geschäftsfreunde teilen, so wird aus dem Haag berichtet, in dortigen Kreisen mit, daß die kanadische Regierung an die weitere Stellung von Truppenverpflichtungen gewisse Bedingungen knüpft, die man in London recht peinlich empfinden wird. Im Falle, daß Kanada, wie England verlangt, noch weitere 150 000 Mann stellt, wird gefordert, daß Kanada eine Unabhängigkeitserklärung vom Mutterland erhält. Die künftige Selbständigkeit soll sich auf alle politischen und wirtschaftlichen Fragen erstrecken und Kanada eine ganz andre lastträgigere Stellung schaffen.

Spionensucht in Venedig. Die „Gazzetta di Venezia“ berichtet von sehr strengen Maßregeln, die die Militärbehörden in Venedig haben ergreifen müssen. Wegen der großen Spionensucht müsse jetzt jedes große Opfer bringen. Aus einer Mitteilung des „Avanti“ ergibt sich, daß auf Befehl der Militärbehörden 35 Personen Venedig und die Provinz Venedig binnen 21 Stunden verlassen mußten.

Neuer Vorstoß in Nordpolen.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 16. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unsrer Hand.

Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 20. Juni haben unsre Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unsrer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt.

In der Gegend von Leintrey (östlich von Lüneville) spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gérardmer warfen unsre Flieger Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popelhan haben unsre Truppen die Windan in östlicher Richtung überschritten.

Südwestlich von Kolno und südlich Prasznyß machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Windau in Flammen?

W. S. B. Stockholm, 16. Juli. „Nha Dagligt Alla-Handa“ wird aus Wiesbaden telegraphiert, daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf Donnerstag Zeuge des Brandes von Windau war.

Die umfassenden Vorbereitungen für diesen gewaltig großen Sonderverkauf sind beendet.

Der Hauptverkauf beginnt Montag

Vorverkauf schon heute Sonnabend!



Einige Beispiele:

Ca. 1200 Paar Herren-Gummi-Hosenträgerpaar 39	Ca. 2000 Bündel Töpfe braun innen weiß Bündel 39
Ca. 1000 Stück Dam.-Untertailen zum Ausfuchen Stück 39	1 Posten Wandschoner Bildstoff, gezeichnet für Schlafstube oder Küche . . . Stück 39
500 Reibbrettstifte 39	2 Scheiben-Gardinen abgepaßt, weiß oder creme . . . Stück 39

1 riesigen Posten **Krawatten** Selbstbinder u. Regattes Wert bis 05 jetzt **39**

10 Pakete Waschlau (5 Pf.-Pakete) 39	Echte Lilien-cremesaife große, runde Stücke Stück 39
Salmink-Terpentin-Waschpulver 5 Pakete 39	Blitzblank-Scheuwpulver 6 Pakete 39

Enorme Posten Faltenkragen Stuart-Rüschen Blusen- u. Jackenkragen jetzt durchweg Stück **39**

Original-Pyramiden-Fliegenfänger 10 Stück **39**

Backpulver 5 Pakete **39**

1 Posten Kakao garantiert rein Pfund jetzt 2.25	Weiß oder bunte Tüdel-schürzen m. Ständer oder buntem Besatz Stück 39	1 Posten Block-Schokolade garantiert rein Pfund 1.28
--	--	---

Große Posten Damenstrümpfe, Handschuhe, Herrensocken Wert ganz erheblich höher zum Ausfuchen Paar **39**

1 gewaltiger Posten Scheuertücher solange Vorrat . . . 2 Stück **39**

Hiefendose Schuhercreme schwarz . . . 39	Große Posten Frisierkämmen z. Ausfuchen St. 39
Ca. 1100 Dosen Delikat-Gemüse-erbsen 2-Pfund-Dose 65	Ca. 800 Dosen Erbsen sehr fein (Kaffee-sorte) 2-Pfund-Dose 88
Ca. 600 Dosen Stängenschnittbohnen 2-Pfund-Dose 52	Gr. Salatgurken Schlangengurken 3 Stück 39

Warenhaus Wittkowski
Raphael
Breiteweg 61

Trotz ausserordentl. Warenknappheit
Trotz ausserordentlicher Preissteigerung sämtlicher Materialien
Trotz ausserordentlichschwieriger Beschaffung von vielen Artikeln
sind wir auch dieses Mal in der Lage, unsrer werten Kundschaft **Vorteile wie nie zuvor zu bieten**

Total-Ausverkauf wegen vollständiger Aufnah- wegen des Genusses **Simmekreichstr. 23**

Swarte von 1.50 an	Stöße von 50 Pf. an	Handtaschen von 50 Pf. an	Geldbörsen von 10 Pf. an	Papiergeld-Etaschen von 1.00 Mk. an	Sutnadeln von 10 Pf. an	Herrenwäsche von 30 Pf. an
--------------------	---------------------	---------------------------	--------------------------	-------------------------------------	-------------------------	----------------------------

Geschäftshaus M. Gutermann & Co.
Sudenburg, Halberstädter Straße 113 1043
Saison-Räumungsverkauf
Beginn: Sonnabend den 17. d. M.

Arrak, Rum, Kognak, Alter Korn, feinste Tafel-Liköre
951 von 3 Mark das Liter an aufwärts.
Kirsch- u. Himbeer-Limonade, Zitronen-Most, Limetta-, Melange-, Waldmeister-, Lim.-Essenz,
Tisch- und Bowlenweine, Wermut-, Apfel-, Erdbeer- und Johannisbeer-Wein.
Feldpostpackungen mit beliebiger Füllung von Spirituosen und Limonaden.
Vogel & Co., G. m. b. H. Spirit-, Rum- und Likör-Fabrik Fruchtsaftpresserei, Weinhandl.
gegründet 1840. Fernruf 2408.
Einzelverkauf sämtlicher Spirituosen, Limonaden, Weine an allen Wochentagen in unserm Kontor: Brauereisstraße 2.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 165.

Magdeburg, Sonnabend den 17. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Vermächtnis des Sozialdemokraten.

Die Familie eines Frankfurter Parteigenossen, der kürzlich im Osten gefallen ist, erhielt den folgenden Brief:

Geliebten auf der Fahrt ins Feld.

Meine Lieben!

Wenn Ihr diesen Brief erhaltet, bin ich schon in kühler Erde und bin, so leid es mir tut um Euch, befreit von den Sorgen eines Proletariats. Einzelne Sachen von mir, wie Uhr, Geld usw., werdet Ihr wohl bekommen haben. Dieser mein letzter Brief soll Dir, liebe Marie, nur meine letzten Gedanken und Herzenswünsche übermitteln:

Nach Empfang dieses Briefes behalte vor allen Dingen die nötige Ruhe und handle selbstbewußt. Wenn Du denkst, daß es für Dich und die Kinder besser ist, wieder zu heiraten, dann tue es. Aber Du kannst mein Andenken nur dann ehren, wenn Du dafür sorgst, daß die Kinder in dem Sinne erzogen werden, wie es von jeher mein Prinzip war. Solltest Du zu Deiner Mutter zurückkehren, wo die Kinder auf Grund der Verhältnisse gezwungen sind, die kirchliche Lehre zu genießen, so gib ihnen, wenn sie alt genug sind, meine Briefe zu lesen, damit sie sich ihres Vaters erinnern und in seine Fußstapfen treten.

Liebe Marie! Setze alles daran, mitzuhelfen, um die Menschen aufzuklären im Sinne des Sozialismus; denn nur so kann die Menschheit für die Zukunft vor einem solchen entsetzlichen, allen menschlichen Gefühlen widersprechenden Böllermord bewahrt bleiben.

Nach Empfang dieses Briefes geht Du am besten, d. h. wenn meine zweite Vermutung zutrifft, auf das Verbandsbureau damit und sprichst wegen Umzugsunterstützung vor. Ob es geht, weiß ich nicht, weil in den Statuten über solche Fälle keine Bestimmungen sind.

Nun, Ihr Lieben alle, lebt wohl auf Nimmerwiedersehen. Ich bin ruhig gestorben in dem Bewußtsein, daß meine letzten Wünsche erfüllt werden, aber mit einem Fluche auf den Lippen über die Zustände, die diesen Krieg hervorriefen.

Teile unsern Angehörigen und . . . dies mit und seid zum letztenmal recht herzlich gegrüßt und geküßt von

Eurem Vater.

Der Geiger.

Im „Dresdner Anzeiger“ schildert ein Dresdner Musiker, Arno Stanz, ein kleines Erlebnis im Felde:

„Wegen Abend kamen wir nach langem Marsch in dem Dörfchen an. Quartier wurde gemacht, Pferd und Wagen abgeschirrt und untergebracht. Ganze Kompanie auf diesen Heuboden! Kein offenes Licht! Nicht rauchen!“

Stöhnend öffnet sich die großen Scheunentore, und hinein flutet sich schiebend und querschend, die ruhebedürftige Mannschaft. Auf Leitern klettern sie empor, waten mit großen Schritten durchs Heu, sammeln sich korporalchaftsweise und bereiten sich ihre Lagerstätten.

Nach im Gebell blinzelt eine amfällige Stallaterne, Staubwolken wirbeln auf und umnebeln für n spärlichen Schein.

Allmählich wird es ruhiger im Heu. Den Tornister unter dem Kopf, eingeklinkt in den Mantel, liegen sie eingegraben, zum Schlafen bereit. Die Luft wird reiner, man merkt's am helleren Schein der Laternen; laute Gespräche, Lachen und Zehern; verstummen.

Wieder kratzt das Scheunentor, und ich höre, wie sie es von innen vorraumeln. Hier und da schallt's noch im Heu, und man hört viel lachen. Argendwo, wie von ferne, sprechen zwei noch miteinander, bis endlich das zinkende Licht eine friedliche Ruhestätte beschleut.

Ich kann keinen Schlaf finden; mich freßst, offenen Auges liege ich da, träumend und summend.

Da höre ich leise eine Gänge klingen, näpfe tauchen aus dem Heu empor; man lauscht näherem Kommen, einem jungen Mähdler, der uns später noch ein durch sein Spiel ergötze. . . Und schon schwebt es daher in langgezogenen Tönen; ein Strom von Wohlklang und Gesang ergießt sich über uns hin, flutet in unsere Herzen, macht uns gütig und fromm, schwillt an, wächst empor und scheint ins Unendliche zu streben, diese Melodie voller Jubel und Sehnsucht. Lebend jagt die Seele an diesen Tönen, die ein deutscher Meister schuf, unvergänglich und unvergleichlich. Das flutet auf und ab, wühlt in den Tiefen der Menschenbrust, schmerzt und macht glücklich, um endlich zu verfliegen: gläubig und gefaßt. . .

Johann Sebastian Bach! Nie habe ich deine Herrlichkeit tiefer empfunden, nie konnte ich dich inniger verliehen, als in dieser Nacht!

Sattlosigkeiten.

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ lesen wir: Wer einen Durchtransport der Kriegsuntauglichen in den letzten Tagen bewohnen konnte, wird nicht ohne Ergreifung und Bewunderung die armen verstimmelten Soldaten betrachtet haben, die als Opfer des Krieges nach monatelanger Gefangenhaft und langem Schmerzenslager endlich wieder in die Heimat gelangten. Das Mitleid kennt keine Landesgrenzen, keine Nationalitäten, keine Uniformen; dem armen schwarzen Soldaten wird sich das Bedauern in gleichem Maße anwenden wie einem deutschen Krieger, denn vieler wie jener taten ihre Pflicht und ließen sich für ihr Vaterland zum Krüppel schleppen.

Wesentlich anderer Meinung scheint nun aber die „Konstanzer Zeitung“ zu sein, die es fertigbringt, in einem Bericht in ihrer gefestigten Nummer über die Ankunft der ersten Kriegsuntauglichen in Sontheim folgende Rohheit durch Dunderstürme zu verbreiten:

„Interessant und lehrreich war ein Vergleich mit den gestern von hier fortgeschickten französischen Austauschgefangenen. Während man unter diesen recht viel Wehrdige sah und ihre Elite sich zum guten Teil aus Marokkanern, Juaven und affenähnlichen Senegalnegern zusammensetzte, die mit rührendem Unterstandnis für

ihre Lage und den Sinn ihrer Aufopferung in die Welt hinauszulegen sich die deutschen heimkehrenden Krieger zum guten Teil aus den markigen, kernigen Gestalten unserer besten Truppen zusammen“ usw.

Eine Kritik an diese Sätze zu knüpfen, würde deren Wirkung bei allen gebildeten und gefühlvollen Menschen, ganz gleich welcher Nationalität sie angehören, nur abschwächen, aber festgehalten sei einmal, daß die Juaven weiße Truppen sind, die zur Elite der französischen Armee zählen und ferner, daß in den bisher hier durchgekommenen zwei Franzosenzügen sich nur ganz verstreut wenig farbige Soldaten befanden, die zu den am schwersten Verwundeten zählten. Diese Unglücklichen auch noch zu verripotten, ist eine armeleilige Heldentat, mit der ein guter Deutscher niemals einverstanden ist.

Die „Neue Zürcher Zeitung“, die bei völlig neutraler Haltung der deutschen Sache in diesem Kriege schon manchen guten Dienst geleistet hat, überschreibt diesen Artikel Rohheiten. Kann man sich wundern, daß unter solchen Rohheiten das ganze Volk in seinem Ruße leiden muß? —

Nacht am Jonzo.

Eine Schilderung des französischen Kriegsberichterstatters an der italienischen Front, Georges Prade, zeichnet die Stimmung der Nacht am Jonzo, der Nacht des Südens, deren stiller Friede vom Lärme der Geschütze verjagt wurde:

„Über Tächer und Baumwipfel schweift der Blick zum Horizont, an dem sich die merkwürdig geformten schwarzen Berge wie Schattenrisse abzeichnen. Rechts die kahlen, nackten Karstflächen, links das bläuliche Dunkel der Höhen, von denen aus die Oesterreicher Woz verteidigen. Dazwischen das Tal des Jonzo, so heiß umstritten im italienisch-österreichischen Kampfe. Hoch oben am dunkelsten Himmel schwebt der seltsam geformte Körper eines italienischen Fesselballons.“

Der Abend sinkt herab. Der Kampf ist heftiger geworden. Die Kanonen großen ohne Ruhepause, eilige Rauchwolken flattern empor. Das Infanteriefeuer hat mit unsichtbarem trockenem Knattern eingesetzt, der gleichförmig wiederkehrende Donner der Karätschen rollt dazwischen.

Nun jent sich die Nacht herab. Der Himmel entzündet strahlende Lichter, und der Mond erscheint an der Stelle, wo noch vor kurzem der Fesselballon im Abendgold leuchtete. Aber die Dörfer und die Erde liegen in Finsternis. Das Licht in den Häusern, ehemals so warm und gemütlich, ist eine zu große Gefahr geworden. Doch der Himmel belebt sich mit fliegenden Raketen. Riesige Scheinwerfer kreuzen zögernd ihre Strahlen. Ein leuchtendes Feuerbündel tanzt vor dem bleichen Schimmer des Mondes. Eine andre Lichtgarbe sucht die Erde zwischen den Schützengraben ab, gleitet über Beton, stählerne Gerüste und geheimnisvolle Tunnel, die durch schmalspurige Bahnschienen verbunden sind. Und auf Terrassen aus Zement, unter betonierten Gewölben tauchen im wandernden Lichte die Kieferngestalten der schwarzen Geschütze auf. . . —

In Altenhagen . . .

Roman von Ottomar Enking.

(23. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Assessor kam zu Volter. Er ging nicht erst ins Kontor, sondern sprach zum offenen Fenster hinein:

„Haben Sie Lust? Kleinen Pott Kegel heute nachmittag?“

„Zu Nöddelkeit?“

„Ja, die andern kommen auch. Um drei.“ —

So versammelten sie sich am Nöddelkiter Tore, gaben einander herzlichen Handschlag und pilgerten auf die graue Chaussee hinaus. Es war ein richtiger kleiner Zug. Zählte bloß Fahne, Trommel und Pfeife.

In der ersten Reihe gingen der Assessor, Volter Klaaren und Fritz Wahrlich.

Dann kamen Doktor Thienemann und Sanitätsrat Lucas.

Der Sanitätsrat gehörte nicht zu den Tamprisen. Er hielt darauf, kein Stück seiner persönlichen Freiheit herzugeben, und wer irgendwelche Vereinszungen anerkannte: war der noch ganz sein eigener Herr?

Deshalb blieb der Sanitätsrat außenbords. Aber eine Kegelpartie — gelegentlich —, die empfand er nicht als zu große Einschränkung seiner Unabhängigkeit.

Hinter diesen beiden marschierten Peter Luth, der mit seinen zweihundertzwanzig Pfund mächtig in Schweiß geriet, und Malermeister Ahrens. Den Beschluß bildete Wilhelm Schröder, der Musikus. Der wanderte gern allein. Er hatte immer ein paar Melodien im Kopfe. Denen hing er nach und träumte davon, sie könnten noch einmal eine Oper abgeben. Die sollte „Gudrun“ heißen und den kleinen Altenhagener Stadtkapellmeister mit einem Schläge berühmt machen.

Die Sonne stand hoch, die Luft lag unbewegt auf der Straße. Die Männer freuten sich über jedes bißchen Schatten, das ihnen die Apfelbäume am Straßenrand schenkten. Zwischen den Bäumen waren die Säulen mit dem flingeloviten Granit hingebreitet. Der Glimmer darin funkelte wie Gold, und jedes Quarzteilchen war ein demantener Spiegel für das Himmelslicht.

Zu beiden Seiten der Chaussee lief ein tiefer, trockener

Graben. Dann kam am Ader der Knick aus Haselbuj; — der ganze Wall war weiß von Sterablumen und Kälberkropf.

Behagliche Rede verflüchtete den Männern den heißen Weg.

„Na, Volter,“ fragte Fritz Wahrlich. „Dein neuer Buchhalter?“

„Tüchtiger Mensch,“ erwiderte Volter. „Ich habe nicht geglaubt, daß er mir so gefallen würde.“

Der Assessor, der gern kleine Geschichten anbrachte, fand hier einen päßlichen Uebergang.

„Ja, mit der Unwahrscheinlichkeit,“ erzählte er, „wie die sich einstellt. Das ist manchmal merkwürdig. Ich halte mal eine Tante in Kopenhagen. Alte Jungfer. So 'ne richtige. Mit 'm karierten Umhang, petusch und 'm linken Vorderzahn. Sie trug immer roteweiße Unterröcke, und war überhaupt dankt am ganzen Leibe. Und unsern Bismarck konnte sie nicht anstehen. Wenn man bloß den Namen ausbrach, fing sie an zu fauchen wie eine alte Otter. Und nun wollte sie Bismarck einen rechten Dost antun und schaffte sich einen Hund an. Ein grauliches Vieh. Er wurde aus sich selber nicht klug, so viele Nasen hatten ja wohl an seinem Schöpfungstag Halleluja gebrungen. Und diesen ruppigen Köter nannte meine Tante Bismarck, und Krügel kriegte er auf seine verschiedenen Nasen — das war schon mehr Anti-Tierjähnsverein. Auf die Art rückte meine Tante ihr Vaterland für die Geschichte mit Norddiesewig. Aber die Sache kriegte allmählich ihren Saken. Denn so viel sie das Vieh mißhandelte — der Köter hing mit rührender Liebe an ihr. Daß er gepörrgelt wurde, hielt er für selbstverständlich. Darum keine Feindschaft nicht. Und so kam es, daß meine Tante ihr Herz erwachen ließ und auch ihre Liebe zu ihm faßte. Jammer heißer. Der Köter wurde ihr Ideal. Was nun? Ja, nun wollte sie ihn umtaufen. Volter Danke oder so. Aber darauf hörte er nicht. Er kam bloß, wenn sie ihn Bismarck rief. Zuletzt mußte sich meine Tante in ihr Schicksal ergeben, und ich glaube, da hat noch kein Mensch den Namen Bismarck mit größerer Zärtlichkeit ausgesprochen als sie. Aber an diesem Seelenkonflikt ist sie natürlich doch zugrunde gegangen.“

„Arme Tante,“ sagte der gute Fritz Wahrlich.

Peter Luth hatte sein Mitleid. Dazu war es heute viel zu warm.

„Ach — die Danke — diese Hannemänner —, die haben alle 'n Vogel.“

Damit war diese Nation für ihn abgetan. —

Jetzt kam ein Gedentor. Dahinter zog sich durch das Roggenfeld ein schmaler Weg aufwärts bis zu einem Buchengehölz.

„Nehmen Sie uns hier den Nichtweg nehmen,“ schlug der Sanitätsrat vor. Er hielt sich nicht gern lange auf der allgemein befahrenen Straße auf.

Sie bogten auf den Acker ein und ließen im Gehen die Lehren durch die Hand streifen.

Wilhelm Schröder trollte hinterher und stolperte aller zehn Schritte über irgendeine Feuersteintnolle, die sonst keinem Menschen was zuleide tat. — —

Ah!

Nun waren sie oben auf dem Hügel . . . im Schatten der hochragenden Buchen . . . Die Kreuzen ihre wunderbaren Kronen zum dichten Tache. Nur hin und wieder konnte ein Sonnenstrahl hindurchdringen. Der ließ dann seine Kringle auf dem Moosboden spielen. Die Männer hielten inne, nahmen den Gut ab und genossen mit tiefem Atem die Kühle.

Dann ging es frischer im Schatten weiter: bald war das Gehölz zu Ende, und sie traten wieder in das helle Licht hinaus, das sie erst blendete. Vor ihnen breitete es sich hin: ein Bild voller Traulichkeit und Schönheit!

Hinter den Aekern ein Dorj.

Wie warm hielten die Strohdächer ihre Häuser umfassen. Mächtige Linden ragten zwischen den Wohnstätten auf — hier und da blinkte ein Stück Garten. Ein Weg in saniten Viegaugen verband die Nachbarn miteinander und führte sie hinaus auf ihre fruchtbareren Kornfelder. Und nach diesem Frieden das Erhabene. Da zog sich der weiße Strand hin, und zu ihm kamen weit aus der Ferne die Wogen mit ihren zarten Schaumkronen. Sie neigten hier ihr Haupt in alle Stille und rauschten nur noch ein wenig, wie zur Erinnerung an ihr Gebräute da draußen.

Ein Segler glitt vorbei, so fern, daß man nur ein Punktchen Linnenzug schimmern sah.

Ganz hinten, dicht über dem Meere, ein heller Himmelsstrich, und in hundert Farben spiegelte sich aus dem tiefen Blau des Firmaments herab die Sonne in den glitzernden Wellen.

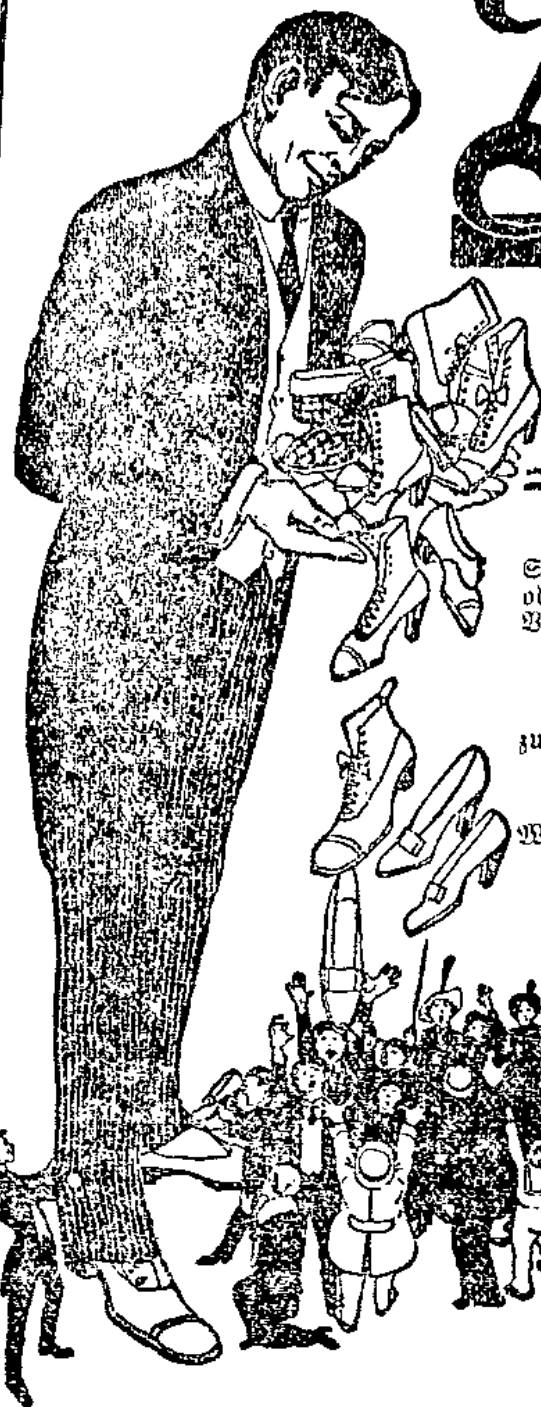
(Fortsetzung folgt.)

Unser diesjähriger Sommer-**Saison-Ausverkauf**

Ist infolge der ungewöhnlich großen Vorräte, die dem Publikum geboten werden, eine ganz tolle Zugkraft aus!



Nur noch kurze Zeit!



Ganz Magdeburg spricht von unserm billigen Saison-Ausverkauf! Trotz des gewaltigen Zuspruchs finden Sie auch jetzt noch in allen Abteilungen besonders günstige Gelegenheiten!

Bei den jetzigen hohen Lederpreisen können Sie nicht besser tun, gleichgültig, ob Sie jetzt oder später neue Schuhe brauchen, als Ihren Vorrat in unserm

billigen Saison-Ausverkauf

zu decken! Es lohnt sich unbedingt, Schuhwaren werden immer noch teurer. Wir haben viele Artikel bis zu 60 Prozent ermäßigt.



Die hier angeführten Artikel sind auf Extratritten und Gestellen offen ausgelegt. Früherer und jetziger Preis ist an jedem Paare deutlich vermerkt.

Kinder-Erstlings-Spangenschühchen Lederausführung	78
Kinder-Baby-Stiefel feinfarbig	98
Kinder-Leder-Schnurstiefel schwarz und braun 18-22	1.35
Kinder-Segeltuch-Sandalen 31-35 1.38 27-30 1.28 22-26	98
Kinder-Ledersandalen braun 31-35 2.48 27-30 2.38 25 u. 26	1.88
Kinder-Leinen-Halbschuh 27-30	2.98
Ein Post. Kinderstiefel schwarz u. braun 20-26, Sorte I 3.88 Sorte II regulärer Preis bedeutend höher.	2.88
Kinderstiefel braun Chevreau, mod. Packl. 31-35 5.85 27-30 5.35 25 u. 26 4.35 22-24	3.85
Kinder-Box- u. Chrom-Schnurstiefel teilweise Lacktappe 31-35 4.85 27-30	4.35
Kinder-Lack-Halbschuh jun. Schnuren, gute Ausführung 31-35 4.85 27-30	4.35

Damen-Stoffhauschuh	48
Sorte I 88, Sorte II	48
Damen-Lackhauschuh	1.38
Abfahlfed	1.88
Damen-Lack- u. weiß Spangenschuh	2.98
Weiche Damen-Lederstiefel, regul. Welt bis 8.75 jetzt	2.98
Damen-Leinenhalbschuh, grau, beige, weiß	2.98
Sorte I 3.45 Sorte II	2.98
Damen-Lacklederhalbschuh, diverse Ausfüh. 4.90 3.90	2.90
Damen-Lackkreuz, 1., 2. und 3. Spangenschuh, mod. Ausfüh., Sorte I 6.35 Sorte II 5.35	4.85
Damen-Spangenschuh, beige, schwarz u. braun, echt u. imit. Chevreau, mod. Form, Sorte I 8.35 Sorte II 7.35	6.35
Damen-Schnürhalbschuh, echt u. imit. Chevreau, schwarz, beige und braun, jetzt	6.35
Sorte I 8.35 Sorte II 8.35	6.35
Damen-Schnürstiefel, fröhliche Lederausführung, jetzt	5.35
Sorte I 6.35	5.35
Damen-Chevreau- und Borealf-Schnür- und Knopfstiefel, auch mit farbigen Einfäßen, teilweise Goodyear-Welt-Nahmerarbeit regulär bis 14.50 jetzt	8.35
Damen-Schnürstiefel, braun und grau Chevreau, auch mit Gintag, regulär bis 14.50 jetzt	7.35
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel, Lackbeleg, mit Gintag regulär bis 14.50 jetzt	9.35

Herrn-Stoff-Hauschuh	98
Herrn-Dachdecker-Schuh	1.18
Herrn-Schnür- und Knopfstiefel Lackbeleg, mit Gintag	7.85
Sorte I 8.85	7.85
Sorte II	7.85
Herrn-braun Chevreau-Schnürstiefel teilw. Goodyear-Welt, regulär bis zu 14.50	7.85
Sorte I 10.35	7.85
Sorte II	7.85
Herrn-Schnürhalbschuh braun, rot u. braun Chevreau, regulär bis zu 11.50	7.35
Sorte I 9.35	7.35
Sorte II	7.35
Schwarze Herren-Schnür- und -Zugstiefel Borealf u. Chevreau, teilw. Goodyear-Welt, regulär bis zu 14.50	9.35
Sorte I 10.85	9.35
Sorte II	9.35

Nicht so schnell wird sich Ihnen eine Gelegenheit bieten, die wohl annähernd so günstig ist wie unser jetziges Angebot!

Aber Sie müssen sich beeilen, warten Sie bitte nicht, bis die Hauptschlager vergriffen sind.

Keine Answahlendungen. Kein Versand nach außerhalb. Besuchen Sie uns bitte persönlich, der weiteste Weg macht sich bezahlt.

Sämtl. Angebote nur soweit Vorrat. Beschränkung in Abgabe vorbehalten. Wiederverkäufeln wird nichts verabsolgt.

Hauptgeschäft Magdeburg:
17 Alter Markt 17
Kein Laden. — 1 Treppe hoch. — Neben Schwendert.
Achten Sie auf die Nummer.

Filiale Sudenburg:
121c Halberstädter Straße 121c
Haus Café Bestend.

Achtung! Städtische Mietanlagen.
Es ist niemand verpflichtet, Beleuchtungskörper von dem Installateur zu kaufen, der die Leitung legt. — In großer Auswahl finden Sie Beleuchtungskörper, Zugschalter schon von **5-50** Mark an bei der
Sächsischen Broncewarenfabrik
Inhaber: Otto Grellmann, Magdeburg.
Breiteweg 217 1025 Breiteweg 217
Eigene Fabrikation!

Nähmaschinen
aller Systeme
Langschiffchen-Nähmaschinen 69 Mark
von O. Dan
Original-Viktoria-Nähmaschinen
unter fünfjähriger Garantie
sowie Zubehör- und Ersatzteile in großer Auswahl empfiehlt
599 **Heinrich Schulze, Markt 20**
Burg. größtes Spezialgeschäft am Platze.
Reparaturen sachgemäß, schnell u. billig.

Fahrräder
in großer Auswahl
Spezial-Fahrräder v. 53 Mark an
Kurier-Fahrräder v. 80 Mark an
Turkopp- und Göricke-
Fahrräder
in großer Auswahl empfiehlt
Heinrich Schulze, Markt 20
Burg.

Bettfedern-Reinigung
Großes Zuleit- und
Bettfedern-Lager
Stücklieferung am gleichen Tage
Prompt, sauber, billig!
— Transport frei.
Beck Nachf., Knochen-
Hfer 56,
Fernsprecher 3056. 8875

Hausmacher-Leberwurst pro Dose von 1 Pfund Mt. 1.65
Hausmacher-Rotwurst pro Dose von 1 Pfund Mt. 1.65
geeignet für Feldpostbriefe, sehr schöne Ware
Feines Wurstschmalz Pfund Mt. 1.35
Feines Kunstspeisefett garantiert reines Schweine-
schmalz, mit einem Zusatz
v. Pflanzenfett, Aussehen, Aroma u. Geschmack sind
denen von reinem Schweineschmalz völlig gleich Pf. 1.60
Echte Halberstädter Würstchen Paar 25 und 30 Pf.
Margarine bester Buttererfah. 1.10
Witelo Sfd. Mt. 1.10
Wilhelm Weber, Königshof 9.

VORANZEIGE!

Unser diesjähriger
Inventur-Räumungsverkauf
beginnt am **Montag den 19. Juli.**
Trotz der enorm billigen Preise aller Rohmaterialien
sind wir in der Lage, gewaltige Posten Waren zu ganz enorm billigen Preisen
abzusetzen. Es gelangen zum Verkauf:
Blusen, Röcke, Schürzen, Wäsche, Korsetts, Waschtöpfe,
Musseline, Kinderkleider, Waschanzüge, Kittel, Wasch-
unterröcke, Makowäsche, Einsatzhemden, Herrensocken,
Strümpfe, Handschuhe etc. etc.
Unsre Restbestände
Damen- und Kinderhüte, Formen, Blumen etc., verkaufen wir, so-
lange Vorrat, ohne Rücksicht auf den früheren regulären Wert
zu fabelhaft billigen Preisen.

Leihhaus
der Firma
Gustav Oelbner
früher Weinfahrstr., jetzt
nur noch Leiterstraße 2,
Fernsprecher 3577,
beleih Gegenstände aller
Art und in jeder Höhe.
Aufsichtlich billig!
Wringmaschinen
Waschmaschinen
neue u. gebrauchte
Nähmaschinen
Fahrräder
goldene und silberne
Taschenuhren
Wanduhren, Uhrketten
aller Art, besonders große
Auswahl in meist 14 Karat.
Gold, Spezialität: 85 und
75/000 Feingoldfette mit
15jähr. Garantie, gold.
Ringe von jenseit. Schmuck-
u. Silberarbeiten, Baro-
meter, Operngläser,
Brillantringe, gute alte
Geigen, Trommeln,
Mund- u. Handharmo-
nien u. verschiedene andre
Gegenstände. 871
Spezialhaus
für Gelegenheitskäufe von
Gustav Oelbner
Inhaber: Franz Koch,
früher Weinfahrstr., jetzt
nur noch Leiterstraße 2,
Fernsprecher 3577.
NB. Auf jede neue Uhr, die
vorher ev. von einem erfab-
renen Uhrmacher geprüft
wird, schriftliche Garantie.

Der Not
gehorend, verkaufe ich jetzt
infolge
des Krieges
zu Schleuderpreisen
große Posten von ersten
Schneidern stammende
wenig getragene
Maß-Garderoben
Dieselben sind aus reinwollenen
Stoffen gefertigt und in eigener
Werkstatt wieder tadelloso her-
gerichtet.
Abt. I: Getragene Garderobe
Herrn-Anzüge, reine Wolle . . . nur 8 10 12 Mark
Maß-Anzüge, sehr fein . . . nur 14 16 18 Mark
Maß-Anzüge, ganz wenig gebraucht . . . nur 20 24 27 Mark
Cutaway-Anzüge, sehr nobel . . . nur 10 15 20 Mark
Sommer- und Sport-Paletots . . . nur 6 8 10 Mark
Frack- u. Gehrock-Anzüge, hochfein nur 20 25 30 Mark
Abt. II: Neue Garderobe
Massenverkauf von Herren-Anzügen, Paletots,
Sportpaletots u. Anzügen für Knaben u. Burschen
zu enorm billigen Preisen.
Friedr. Paul
Spezial-Eltagengeschäft für moderne Herren-Kleidung
nur Breiteweg 56
1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Barasch!
im Hause des Herrn Optikers Schmidt.
Gutschein! Dieses Inserat der „Volksstimme“ 1.00
wird beim Einkauf von 20.00 an mit 1.00
in Zahlung genommen.

Warten Sie mit Ihren Einkäufen, bis Sie sich von der **großen Preiswürdigkeit unserer Angebote** überzeugen haben. —
Bazar-Magdeburg Jakobs- und Peterstr.-Ecke
Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Groß-Ottersleben.

Der weiteste Weg lohnt sich!

Neptun-Stiefel

für Herren u. Damen
in eleganter, solider Ausführung
zum Einheitspreis

1048 von Mark
in neusten amerikanischen und deutschen
Fassons, schwarz und farbig, in Schnür-,
Schmalle-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt
mit u. ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.

Trotz des billigen Preises nur gute,
dauerhafte und zuverlässige Ware.

Ein Blick in uns. Schaufenster sagt Ihnen alles!

Für gute Haltbarkeit unsrer Schuh-
waren übernehmen wir volle Garantie.

9,50

Jedes
Paar

ohne Ausnahme.
Ein einziger Versuch
macht Sie zum
dauernden Kunden!

Schuhhaus
Neptun
Magdeburg
Nur Breitweg 100
gegenüber Zentraltheater

Einzige Filiale am Platze!



Versand nach auswärts

Bitte anfordern!

Der Weg zum Erfolg

besteht gar oft in der Wahl eleganter Garderobe

Aparté, feine, sehr wenig getragene, reinvollene

Maß-Garderobe

vielfach ganz auf Seide gearbeitet, Neuwert
80 bis 100 Mk., erhalten Sie jetzt enorm billig.

Gehrock-, Smoking- und Frack-
Anzüge, einzelne Gehrocke —

Smokings und Fracks, schwarze Hosen

feinste Tuchstoffe

feiner Niefenauswahl in feinen getragenen

Jackett-Anzügen, Cutaways, Paletots

Große Auswahl in neuen Garderoben

Spezial-Riosenlager in weiten Sachen für starke Herren

P. Frühmann's

größtes Spezial-Elagengeschäft für Herren-Garderobe

nur **Breitweg Nr. 37**
gegenüber der Braunschweigstraße 893



Ungezifur

vernichtet radikal
im Felde **Goldgeist**

verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feld-
postbrüpfackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben
in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien)
P. Frick, Johannisberg 16; B. F. Grubitz, Breitweg 120;
O. Huchel, Altes Brücktor; H. Lorenz, Alter Markt 28. [M136]



Viel zu früh und fern von seinen Lieben
starb am 25. Juni als Opfer dieses furchtbaren
Krieges mein heißgeliebter, unvergesslicher Mann,
der treusorgende Vater meiner beiden Kinder,
liebvoller Schwiegersohn, Bruder, Schwager
und Onkel 1034

Ernst Mollberg

im Infanterie-Regiment Nr. 31, im Alter von
27 Jahren den Heldentod fürs Vaterland.

Dieses zeigt mit schwerem Herzen im
Namen der Hinterbliebenen an

Schnarsleben, den 16. Juli 1915

Frau Olga Mollberg geh. Hubbe und Kinder,
Friedrich Hubbe und Frau als Schwiegereltern.

Andreas Blencklein als Onkel und Frau
nebst sämtlichen Angehörigen.

Du schreibst so oft: Auf Wiedersehn!,
Doch sollte niemals dies geschehn.
Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz.
Drum ruhe sanft, du gutes Herz.



Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

30. Liste

von Mitgliedern unsrer Verwaltungs-
stelle, die im Kriege gefallen sind:

Heinrich Rauchheld

Schlosser, 28 Jahre alt, am 1. Juli 1915;

Fritz Schmieder

Klempner, 22 Jahre alt, am 6. Juli 1915;

Karl Rosenlöcher

Metallarbeiter, 32 Jahre alt, am 13. Juni 1915;

Franz Bauermeister

Gießereiarbeiter, 29 Jahre alt, am 12. Juli 1915;

Artur Feldmann

Klempner, 27 Jahre alt, am 7. November 1914;

Ernst Frey

Fräser, 35 Jahre alt, am 9. Juli 1915;

Julius Ochsendorf

Metallarbeiter, 33 Jahre alt, am 28. Juni 1915.

Die vorstehenden Opfer des furchtbaren
Krieges waren treue Mitglieder unsers Ver-
bandes, um deren schmerzlichen Verlust wir
mit den Angehörigen trauern.

Ein ehrendes Andenken und eine dank-
bare Erinnerung an alle der Organisation ge-
leisteten Dienste werden wir ihnen dauernd
bewahren.

280 Die Verwaltung.



Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Verwaltung Magdeburg.

Den Heldentod starben unsre Mitglieder

Alfred Balke

31 Jahre alt;

Joseph Wagener

26 Jahre alt;

Otto Gehricke

29 Jahre alt;

Gustav Lange

28 Jahre alt.

Immer neue Lücken reißt der Tod in die
Reihen unsrer Organisation. Den braven Kol-
legen, die sich allezeit tapfer im Leben zeigten,
werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

880 Die Verwaltung.

Strauertorten Buchhandl. Volksstimme



Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Burg.

Wiederum entriß uns der mordende Welt-
krieg drei liebe Kollegen 1038

Alwin Meier

Gustav Maseberg

Gustav Baladmus

Im blühendsten Lebensalter.

Mögen sie sanft ruhen in fremder Erde.
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.



Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Zahlstelle Burg.

Am 5. Juli starb als drittes Opfer unsrer
Zahlstelle den Heldentod fürs Vaterland unser
lieber Kollege 1039

Karl Meseberg

Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment
Nr. 46.

Mit seinen Angehörigen beklagen auch wir
den schmerzlichen Verlust des Gefallenen und
werden ihm stets ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Die Ortsverwaltung.



Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter Zahlstelle Egersleben.

Am 14. Juni fiel im Kampfe fürs Vaterland
unser Kollege, der Mälzer 1036

August Godehardt

Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26
und Ritter des Eisernen Kreuzes. Wir werden
ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.



Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe.

Von unsern Parteimitgliedern sind als fernere
Opfer des Weltkrieges gefallen

Friedrich Pätzold

aus Filiale Biere

Otto Neubert

Paul Schütze

Otto Schütze (Eickendorf)

aus Filiale Barby

Friedrich Fabian

Wir werden ihnen stets ein ehrendes An-
denken bewahren.

Der Kreisvorstand.

Anzüge, Mäntel für Zahnleidende und Paletots

empfehl. sich 525
im Abonnement getragene, gut
erhaltene Kleidungsstücke jetzt
vorrätig. 941

J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23. Hof.

Kriegerstr. 4 H. f. d. W. Hof. 3. b. d. m.
Kl.-Ottersleben, Amtsgarten,
Krahe 12.

Freiwill. Sofobwohnung ist un-
ständehalter Hof, ob. spät. zu verm.
Zubeter Str. 22, v. l. b. Giesmann.

kleine Wohnung zu vermieten mit
gebrauchte Möbel zu verkaufen

Wer bei mir kauft, spart Geld!

Großer
Gaison-Räumungsverkauf.

Um mein
Riesenwarenlager

zu verkleinern, verkaufe ich jetzt zu

ganz besonders billigen Preisen:

Große Posten eleg. Damentiefel

mit und ohne Lackkappe

Vorleder-Herren-Schnürtiefel

Karlodor-Din...

Damen-Halbschuhe

Vorleder-Zug- und -Schmaltiefel

Herren-, Damen- u. Kindertiefel aller Art.

Küßerlein 1 Posten im Fenster

gelittene Herrenanzüge

zu jedem annehmbaren Preise.

Sämtl. Leinen-Hoppen u. Luster-Jacketts,
Kinder-Waschanzüge, bunte Westen

jetzt zu jedem annehmbaren Preise.

Großer Posten Arbeitshosen.

Nur gute Ware für wenig Geld!

B. Wolff,
14 Schwertfegerstraße 14.
Dem Leihhaus völlig getrennter Eingang.

Muskunft

über Familienunterstützung: Rent-
perrträge: Miete: Abzahlungs-
geschäfte: Arbeitsvertrag: Pa-
tentrecht: Arbeitsversicherung:
Angehörigenversicherung: Zah-
lungsstrafen: Das Gesetz be-
treffend den Schutz der infolge
des Krieges an Wahrnehmung
oder Rechte verhinderten Per-
sonen: Wochenhilfe während des
Krieges: Krankenversicherung:
Anfallversicherung: Invaliden-
versicherung und viele andere
Fragen, die das Rechtsverhält-
nis betreffen.

gibt

in leichtverständlicher, gründlicher
Weise die 80 Seiten starke, überall
befähig. angenehme Broschüre

Das Recht

während des Krieges.

Preis 30 Pfennig.

Buchhandlung

Volksstimme,

Große Mühlstraße 3.

Die beste Bezugsquelle in
Mettföhren u. Damm

Einleiten, Laten und Bezüge

bleibt unerschüttert ein Spezial-
geschäft, dessen Ruf seit 70
Jahren begründet ist.

Dampf-Bettfedern-Reinigung.

Fr. Bisclager

Schwerfegerstr. 23, Ecke,
Gegründet 1844.
— Fernruf 1388. —

Von Kindheit bis zum 24.
Lebensjahr

Flechten

an den Beinen, Armen und im
Gesicht behaftet und durch Ge-
brauch von Obermechere
Medizin. Gerba-Seife nun-
mehr geheilt, bekräftigt B. Doff
in Oberlungwitz. Gerba-Seife
a. 50 Pf., um ca. 30 Pf.,
der wirksamen Stoffe ver-
mehrt 1,00 Mk. — Zur Nach-
behandlung Gerba-Creme
a. 75 Pf., Glasdose 1,50.
Zu haben in den Apotheken,
Drogerien und Parfümerien.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 165.

Magdeburg, Sonnabend den 17. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Juli 1915.

Der Vortag der Kartoffelhändler.

Was den Stadtbewohnern in diesem Kriege zugemutet wird, geht auf seine Kuhhaut. Sie sitzen wie die Mäuse in einer Falle von Stacheldraht. Wohin sie sich auch wenden mögen, überall stoßen und reißen sie sich blutig an dem raffinierten Vellecht, das die Lebensmittelvertreuer von allen Seiten gepannt haben.

Die Hausfrau, die Mutter will dem teuren Fleisch entgehen und kauft andres Fett. Gleich schnell dessen Preis in die Höhe. Sie will den Kindern die Protektion mit Milch aufheben: die Milch wird teurer. Sie kauft Gemüse: Ein Kohlrabi kostet 5 Pf., ein Möhrchen und Johannisbeeren bleiben bei 25-30 und 35 Pf., stehen. Sie kauft Mahlkaffee ein: der Preis des Bades und der Stengel steigt.

Draußen vor der Falle stehen die Ratgeber. Die dies, unterlasse jenes. Klein, sagt der andre, jenes mußt du tun und das andre unterlassen. In dem Artikel „Eine einfache Methode“ in der Donnerstagsnummer empfahl Professor Oppenheimer an Stelle von Fleisch, Milch, Käse, Butter zu setzen. Ganz falsch, sagt sein Kollege Professor Dr. Raugheim: Gebt den Kindern nicht zuviel Milch, gebt ihnen keine Eier, das führt zur Ueberfütterung.

Es juckt einem wirklich in den Fingern, diesen Ernährungsdiagnosten mit den gelehrten Titeln auf ihr Verstandesdach zu tippen, aber deutlich!

Indessen dies nur nebenbei. Während die Professoren sich streiten, wie man sich ernähren soll, fragt der Verbraucher: womit eigentlich? Salz und Kartoffeln würden uns genügen, aber gebt uns Kartoffeln zu Breiten, die wir kochen können. Vor wenigen Tagen noch konnte man in Magdeburg neue Kartoffeln zu 35 Pf. für 5 Pfund erstehen. Heute kosten sie 12 Pfennig das Pfund. Vielleicht schon mehr.

Wie erklärt sich dieses Rätsel? Haben etwa die Regentage der Frucht geschadet, sind die Kartoffeln schon verdorben? Das kann nicht sein. Man geht durch die Fluren um die Stadt und man wird weite abgeerntete Pläne finden und Wagenladungen mit neuen Kartoffeln begegnen.

Es ist eine Schande, aber es ist so: Kartoffelwucherer großen Stiles wird hier wieder getrieben. Erbärmliche Geldmacher rasen die Ware an sich und geben sie den Zwischenhändlern nur zu hohen, sich täglich, bald stündlich erhöhenden Preisen ab. So treiben sie's seit einigen Tagen im Süden und im Norden, so arbeiten sie auch hier. Man sieht diese Dunkelmänner nicht, aber man spürt ihr Werk an Wagen und Geldbeutel.

Der Bundesrat hatte seinerzeit den Höchstpreis für neue Kartoffeln auf 10 Mark für den Zentner festgesetzt. Tut nichts: Bundesrat hin, Bundesrat her, die Kartoffeln kosten 12 Mark. Panikum. Der Wucher triumphiert.

Fast möchte man meinen, diese auschweifenden Wüßbürger sehen das Reich vor dem politischen und militärischen Bankrott. Und mühten deshalb nach alles zusammenkräften, was zu bekommen ist.

Wollen denn die regierenden oder verwaltenden Stellen wirklich weiter zusehen, wie diese Menschen im Innern untergraben und zerstören, was draußen unter tausend Gefahren und Opfern aufgekaut und gehalten wird? Es ist die allerhöchste Zeit, daß etwas Durchgreifendes getan wird, wenn das Gemeinwohl nicht schwere, unheilbare Schäden erleiden soll.

Neuregelung der Löhne für Militärschneiderarbeit.

In der Entlohnung der Militärarbeit bei dem Bekleidungsamt des 4. Armeekorps, Magdeburg, sind durch Einführung neuer Verträge mit den Lieferanten wesentliche Veränderungen eingetreten. Die neuen Bestimmungen, die wir in ihren Einzelheiten nicht wiedergeben können, weil sie zu umfangreich sind, bringen in den Löhnen eine Erhöhung nur bei den Mänteln, und zwar bei dem Mantel für Fußmannschaften von 1 Mark und dem Mantel für Veritene von 70 Pf., außerdem eine detaillierte Aufzählung der Reithosen, wo der Beschaffenheit der Arbeitsleistung entsprechend, auch die Arbeitslöhne demgemäß abgestuft worden sind. Weiter ist in Wegfall gekommen, daß für Drill- und Linienhosen niedrigere Preise gezahlt werden, wenn sie von Frauen gemacht werden, was bisher der Fall war.

Somit sind materielle Veränderungen für das Amt nicht eingetreten. Dagegen sind aber für die Arbeiter die Bedingungen ungünstiger geworden. Bisher bestand die Bestimmung, daß der Unternehmer bei Werkstattarbeit 85 Prozent und bei Heimarbeit 90 Prozent von den vom Bekleidungsamt gezahlten Macherlöhnen als Arbeitslohn zu bezahlen hatte. Jetzt hingegen sind von diesen für Werkstattarbeit nur noch 80 Prozent und für Heimarbeit nur noch 85 Prozent zu zahlen. Abgesehen von den Mänteln, bei denen trotzdem noch für den Arbeiter eine geringe Verbesserung eintritt, ist bei allen übrigen Stücken eine Verringerung des Arbeitslohns um fünf Prozent zu verzeichnen.

In der gegenwärtigen Zeit der gewaltigen Teuerung ist dies unbedingt eine besorgniserregende Sache für den Arbeiter. Es wäre wirklich notwendig gewesen, daß für die Regelung ein Weg gefunden worden wäre, welcher die Arbeiter vor Lohnkürzungen bewahrt hätte.

Wenn bisher in der Bezahlung der Löhne durch die Unternehmer noch öfter Unklarheit zu beschweren gegeben war, so darf man wohl hoffen, daß dieses künftig nicht mehr der Fall sein wird. Wo aber dennoch die festgesetzten Löhne nicht genau bezahlt werden, werden die Arbeiter bestreben, unter genauer und zuverlässiger Mitteilung der tatsächlichen Verhältnisse sich an die örtlichen Leitungen des Verbandes der Schneider oder an den Gauleiter des Verbandes, B. Bloog, Leipzig, Beizer Straße 32 IV, zu wenden, damit von diesen die Abstellung der Beschwerden herbeigeführt wird.

Das Ergebnis des Wohltätigkeitskonzertes, das am 7. d. M. von der 5. Batterie des hiesigen Fußartillerie-Regiments 4 (Ende) veranstaltet wurde, beläuft sich auf 973,50 Mark, welcher Betrag der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen im Kriege überwiesen wird.

— Straferhöhung. Der hier in Gefangenschaft befindliche englische Kapitän Pittelton wurde am 15. Mai dieses Jahres in erster Instanz wegen Ungehorsams, begangen im Felde, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurde damals zur Last gelegt, daß er, entgegen einer Vorchrift, ein längeres Schriftstück angefertigt hatte, das ohne Erlaubnis des dienstlichen Vorgesetzten in die Hände eines andern gefangenen Offiziers gekommen war. Nach einer amtl. Meldung wurde schließlich das Schriftstück, worin das bekannte Fußballspiel der englischen Offiziere mit einem Stück Brot im Kavaler Schachschicht und die Verhältnisse im hiesigen Kolonialpräsidium geschildert worden waren, im Besitz eines Dr. Brown gefunden, der an England ausgetauscht werden sollte. Das Gericht hatte damals angenommen, daß der Angeklagte den Bericht durchgeschmuggelt verfaßt hatte, um ihn in England zur Veröffentlichung zu bringen. Gegen das erstinstanzliche Urteil haben der Gerichtsherr und der Angeklagte Berufung eingelegt. Das Oberverwaltungsgericht des 4. Armeekorps hob in seiner Sitzung am Donnerstag nach langer Verhandlung das Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

— Bedenken wir der Vergessenen! Traufen im Felde und auf den Wegen der Meere gibt es unter uns modern denkenden so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein schätzbare Gedanken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja blühenden Herzen, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedient, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder gewissermaßen nicht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein wertvolles Zeichen der Liebe und der Gedankens aus ihren beschiedenen Welt zu senden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitgefühl einzufließen hat. Keinen brauchen im Kämpfe zu werden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur einen ihrer vergessenen, die zu künftigen und zu sterben bereit sind. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichsten Grüße ins Land; er tut uns mit, wenn bei der Vorbereitung der Kameraden keine Hilfe ausbleibt. — Kommt und sendet uns Naturalien, aber auch Gegenstände für unsere Jugend. Berlin W, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21/22. Postfachkonto: Berlin Nr. 20 878. Kontokonto: Deutsche Post Berlin, Depotkassette C. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst C. B.

— Hilfe für Ostpreußen. Nach einer der Sammelstelle für Ostpreußen, Weinstraße 9, zugegangenen Mitteilung aus Ostpreußen mangelt es dort vor allem an Getreide, Getreidemehl und insbesondere an Pferdegeschirren (Sohlen). Wie schon zu manchen Mal wenden wir uns auch diesmal an den Opferinn unserer verehrten Mitbürger und bitten unsere bedauernswerten Brüder in Ostpreußen zu helfen. Sachen der gewünschten Art nimmt die Sammelstelle mit großem Dank entgegen.

— Urlaub für Gold. Manche Besitzer von Goldmünzen hatten diese zurück in der Hoffnung, daß ein im Felde stehender Verwandter oder Bekannter einmal dafür Urlaub erhalten werde. Dieses Aufbehalten ist aber ganz unnötig. Wie die Mütter für höheres Schulwesen“ mitteilen, genügt es, sich beim Umtausch dieser Münzen gegen Papier den Tausch mit Angabe des Namens, für den der Tausch geschehen soll, von der Reichsbank, der Post oder einer öffentlichen Schule amtlich beschreiben zu lassen. Die Vorlegung dieser Bescheinigung bei den Behörden hat in bezug auf die Urlaubserteilung denselben Erfolg wie die Einschaltung des Goldes selbst.

— Freisprechen. Der Wehrmann Franz M. von Veruf Kampner, wurde am 17. Mai d. J. in erster Instanz vom Kriegsgericht in Halle a. d. S. wegen Widersehung, Mithilfsverletzung, Verhöhnung und Verleumdung eines Vorgesetzten, alles begangen im Felde, zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte den Feldzug in Russland mitgemacht, wurde verwundet und erhielt nach seiner Genesung einen Erholungsurlaub. Beim Abholen des Urlaubsjahres von der Schreibstube betrug sich der Angeklagte unter der Einwirkung von Alkohol in einer so ungehörigen Weise, daß seine Verhaftung vorgenommen werden mußte. Auf der Wache lärnte und tobte er dann weiter, beleidigte und bedrohte die ihn zur Ruhe mahnenden Vorgesetzten u. dgl. m. Der Gerichtsherr und der Angeklagte haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Inzwischen wurde der Angeklagte in einer Landesheilanstalt auf seinen Geisteszustand untersucht. Hierbei wurde festgestellt, daß der Angeklagte durch einen früher erlittenen Sturz aus 7 Metern Höhe einen zeitlichen Defekt erlitten hatte, der besonders nach geringem Alkoholgenuß in die Erscheinung tritt. Der Gutachter kam zu dem Resultat, daß die Taten des Angeklagten in einem Zustande, der die freie Willensbestimmung ausschloß, begangen worden sind. Auf Grund dieses Gutachtens konnte das Gericht nicht anders, als den Angeklagten freizusprechen. Die Berufung des Gerichtsherrn wurde verworfen.

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 4. Juli bis 10. Juli 1915 die Zahl der Geburten 23; der Lebendgeborenen (Sowohl) 30 männliche, 38 weibliche, zusammen 68; der Gestorbenen 53 männliche, 42 weibliche, zusammen 95 (Sowohl) 37 männliche, 43 weibliche, zusammen 80, darunter Kinder im 1. Lebensjahr 16 männliche, 11 weibliche, zusammen 27 (Sowohl) 9 männliche, 8 weibliche, zusammen 17; die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 27, Diphtherie und Krupp 28, Unterleibstypus 1, Kindbettfieber —, Genickstarre —, Ruhr —.

— „Wi hätt stinkfrei!“ Mit diesem Freudenruf, so berichtet unser Lädenleiter Parteilblatt, kamen die Kinder der dortigen Weissenburgerstraße kürzlich nach Hause. Auf die erstaunte Frage der Eltern bekamen diese zu wissen, daß die Freude leider von ihnen nicht geteilt werden konnte, denn das „Stinkfrei“ hatte seine Ursache in einem großen Mangel für die Allgemeinheit. In den Kellern der Weissenburgerstraße hatte die Stadt nämlich eine große Menge Kartoffeln gelagert, die jetzt bereit in Fäulnis übergegangen sind, daß infolge des unangenehmen Duftes die Schule ausgelegt werden mußte. So hart duftet schon die deutsche Kartoffelzucht.

— Unfall. Am Freitag vormittag geriet der Rollenbändler Straße 25 wohnende Schlosser Otto H. in der Eisenbahnwerkstätte Budau zwischen zwei Handloren und zog sich eine Quetschung des rechten Unterarmes zu. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach seiner Wohnung gebracht.

— Arbeiterjugend. Für Mittwoch und Donnerstag ab findet am Sonntag ein Ausflug nach Kötzschen Busch. Abfahrt morgens 7 Uhr von der Herrnhuterbrücke. Die Ausdauer reichen sich am Sonntag morgens 6 Uhr am Wilhelmstheater, die Kötzschener am Montag abends 8 Uhr am Wilhelmstheater. Einmal am Montag nach Kötzschen Busch mit der Eisenbahn nach Kötzschen Busch mit der Jugend an genannter Stelle zusammenzufinden. Gute Beteiligung wird erwartet.

— Gestohlen wurden am 15. Juli vor einem Hause in der Kaiserstraße ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Torpedovorderrad mit Kettentröbren; von einem Fahrrad, das in einem Hause in der großen Mühlstraße aufgestellt war, das Vorderrad; vor einem Hause in der Kötzschenerstraße ein gelb gestrichener Handleitwagen; von der Vorderkammer eines Hauses in der Blumenstraße ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange.

— Koncert. Das „Wilhelm“-Konzert des städtischen Orchesters hatte infolge der fast herabgegangenen Temperatur, eine warme, aber spröde Stimmung, obwohl der gegen den Wettereinbruch genugsam ausreichende Sommeraal den Luftdruck einigermaßen machte. Im Programm des Programms war der geringe Erfolg zu bemerken, denn die bessere Literatur des Konzerts war nicht vertreten, so u. a. von Humperdinck, Corneilus, Wagner, Liszt und Weber. Von letzterem wurde als zweite Kammer die „Reinartische Bearbeitung“ seiner Aufforderung zum Tanz“ gewählt. Weinartner hat aus dieser Novellenszene ein ganz anderes Bild geschaffen. Der ursprüngliche Charakter ist nicht geblieben und aus der feinen, klassischen Färbung des melodischen Ausdruckes ist durch allerlei moderne Zutaten ein buntes, unheimliches Bild entstanden, das wohl das romantische Talent des Komponisten bedingt, aber nicht allzuviel Verständnis für Weber aufschloß. — Das Wohlthätigkeitskonzert des Magdeburger Männerchor's in demselben Lokal hat eine Anzahl von Soldaten- und Armeeliedern, die zum Teil auch neu gebichtet und komponiert waren. So wäre von diesen Ereignissen in erster Linie wenigstens „Landwehrmanns Abschied“, komponiert von „Gut“ zu nennen, das einige Eigenheiten aufweist. „Gott sei mit uns“ ist ebenfalls zu nennen. Zwei Wortsprüche komponierten konnten einen je nach dem Erfolg buchen. Die Vorträge waren von Musikdirektor Hellmann mit Sorgfalt angeordnet.

— Das Zentraltheater begann seinen Anlauf der älteren Operetten mit der „Frühlingsluft“ von Robert Strauß. Die Regiearbeit des Operettenleiters Hermann Adler hat sich für uns als befriedigend erwiesen. Die von der Musikkommission des Operettenleiters war nur zu loben. Eine recht übermäßig gelungene Darstellung hat das Theater unter der Leitung des Kapellmeisters Albert Strauß, dem es sehr um die Hervorhebung der verschiedenen Charaktere der Strauß'schen Musik zu tun war. Der musikalische Gesamteindruck war ein guter; verfehlt wurde er durch die im ganzen recht adäquaten gelungene Leistungen der Solistinnen des Orchesters, insbesondere der Pärchenleiterin der weiblichen Hauptrolle, Emma Klein als „Lilli“. Weiter seien genannt Emma Dorna, Loni Weiss, Elisabeth Schaller und Helga Wolff (Lilli),erner Hermann Feiner, Walter Karstun, Marianne Großke und Arny Langendorff. Die Aufnahme der Operette im Publikum wird den Entschluß der Direktion, jetzt nur Operetten älteren Stils zu geben, bekräftigen haben.

Konzerte, Theater u. Mittellungen der Technosen.

* Städtische Konzerte. Auf das am Sonnabend in der „Wilhelm“-Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Hermann Adler sei nochmals hingewiesen. Bei unzulänglicher Beteiligung findet das Konzert im großen Sommeraal statt. Eintrittskarten im Vorverkauf und an der Abendkasse. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

* Viktoria-Theater. Eine interessante Neuentdeckung geht am Sonnabend den 17. Juli abends 8 Uhr in Szene. Die Direktion hat für den sechsten literarischen Abend eine Aufführung von „Der Revisor“ von Nikolai Gogol gewählt. Mit dem ganzen Ensemble, dessen keine Seele im Kampfe gegen Unrecht und Niedertracht fähig war, zog Gogol in diesem Stücke gegen das forrumpte Stimmium ins Feld, aber kein grandioser Humor vergoldete die Spitzen der Fiktion, die er wegen das feste Gesindel jügte, und so sehen wir im „Revisor“ eine Gesellschaft vor uns, die von dem Spott und Hohn eines großen Satirikers nicht etwa zu Boden gedrückt, sondern — viel ärger noch — bis ins innerste Mark hinein unerbittlich lächerlich gemacht wurde. Die Spielleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Huberman. Die Titelrolle wird von Herrn Mathias Meyers vom hiesigen Wilhelm-Theater dargestellt. Das ganze Herrenensemble ist in diesem Werke beschäftigt. Sonntag nachmittag gelangt bei ganz kleinen Preisen „Eine lustige Doppeltruppe“ zur Aufführung.

* Zentraltheater. Die bisherigen Aufführungen der Operette „Frühlingsluft“ haben dem Zentraltheater vollen Erfolg und volle Häuser gebracht. Alle Besucher waren mit der großzügigen Aufmachung sehr zufrieden und spendeten reiches Lob. Am Sonntag nachmittag wird die nicht minder erfolgreiche Operette „Unter der blühenden Linde“ zur Aufführung gebracht und zwar in der bisherigen vorzüglichen Abendbesetzung. Für diese Nachmittags-Vorstellung gelten wie stets kleine Preise.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Lederarbeiterverband im Jahre 1914. Der Verband, der in der Handschuhindustrie, in der Leder- und Chromgerberei sowie in der Wappgerberei und Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen umfaßt, zählte unmittelbar vor Kriegsbeginn 16 249 Mitglieder. Am Jahresabschluss hatte der Verband unter Einrechnung der im Jahre 1914 4176 Mitglieder nur noch 15 377 Mitglieder, somit einen Verlust von 1104 Mitgliedern. Die Zahl der Arbeitslosen- und Unterstützungstage hat sich im Jahre 1914 gegenüber dem Vorjahre absolut verdreifacht. Dieser Umstand kommt natürlich auch im Massenbericht zum Ausdruck. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung sind von 62 865 Mark im Jahre 1913 auf 178 731 Mark im Jahre 1914 gestiegen, obwohl die Unterstützungstage mit Kriegsausbruch wesentlich reduziert wurden. Lohnbewegungen, die sich nur auf den Zeitraum der ersten 7 Monate erstreckten, fanden insgesamt 31 statt, von denen 3 mit und 28 ohne Arbeitseinstellung beendet wurden. Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um 50 016 Mark. Die Einnahmen betrugen 413 890 Mark, die Reineinnahmen dagegen 463 906 Mark. Die Einnahmen verminderten sich infolge des Krieges um 71 087 Mark; die Ausgaben verminderten sich hingegen um 68 752 Mark. Diese Mehrausgabe entfällt vollständig auf die Arbeitslosenunterstützung. An Erwerbslosenunterstützung wurde in 15 229 Fällen für 255 053 erwerbslose Tage die Summe von 256 612 Mark ausbezahlt. Die Unterhaltungsausgaben des Verbandes betragen insgesamt für alle Unterstützungstage 315 544 Mark; auf den Kopf des Mitglieds berechnet wurden hierfür 22,56 Mark gegen 15,12 Mark des Vorjahres vorausgibt. Der Vermögensbestand des Verbandes ist von 233 071 Mark am Jahresbeginn auf 183 055 Mark am Jahresabschluss 1914 zurückgegangen. Von den bis Jahresabschluss zum Jahre bezugenen 4176 Mitgliedern sind bis Ostern 1915 bereits 180 als im Felde gefallen gemeldet.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Juli 1915.

Vorsitzender: Stadtrat W. K. Feißler; Buchdruckermeister W. K. Feißler; Prof. Dr. K. W. K. Arbeitergeber; Schlosser G. G. G. Arbeiternehmer.

Unzuverlässige Zuteilung. Die Invalidenkarte für Eigentum des Arbeitnehmers und muß diesem, falls sie in der Wohnung des Arbeitgebers ist, jederzeit auf Verlangen ausgereicht werden. Die irrige Auffassung mancher Arbeitgeber, daß sie die Invalidenkarte wegen unberechtigter Auslösung des Arbeitsverhältnisses zurückbehalten können, hat schon oftmals zu berechtigten Entschädigungsansprüchen geführt.

Unterlassene Anmeldung zur Krankenkasse. In dem Kaffeehändler von Gellhorn war das Mädchen G. aus Halberstadt in der Zeit vom 27. März bis zum 11. April d. J. beschäftigt, aber nicht bei der Krankenkasse gemeldet worden.

Zunehmendes Stottern keine Gesundheitsgefährdung. Wegen erheblicher Verschlimmerung des Stotterns hat der Vater des Lehrlings J. seinen Sohn aus der seit 2 Jahren bestehenden Lehre genommen.

Provinz und Umgegend.

Erntehilfe durch Fabrikarbeiter.

Ein bemerkenswerter Vorschlag zur Stellung von Erntehelfern finden wir in einem Erlaß des stellvertretenden Kommandeurs des 10. Armeekorps Generals v. Einde.

Da angesichts der Kriegslage Verkaufsverträge zu Erntearbeiten für Angehörige der im Felde befindlichen Truppen zurzeit nur in dringenden Fällen berücksichtigt werden können und auch die Zahl der abzugehenden Kriegesgefangenen nicht für den Bedarf an Erntearbeitern ausreicht, so gilt es, der Landwirtschafthilfskräfte zu verschaffen.

Wahlkreis Eichersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 16. Juli. (Belästigung Verwundeter.) Das Belästigen und Anstören der mit den Lazarettzügen auf dem Hauptbahnhof eintreffenden Verwundeten durch Zivilpersonen, hat die Militärbehörde beauftragt, den zur Aufsperrung kommandierten Soldaten verständig zu geben.

Wahlkreis Scharfshausen-Weinberg-Weinberg.

Scharfshausen, 16. Juli. (Ehrentafel zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Soldaten.) Die Ehrentafel hat der Magistrat beschließen. Die Tafel soll jedoch erst nach Beendigung des Krieges hergestellt werden.

Wahlkreis Scharfshausen-Weinberg-Weinberg.

Wernigerode, 16. Juli. (Städtischer Dolmetscher und Expedientenkauf.) Vom Magistrat wird die folgende Bekanntmachung erlassen: Vom 18. Juli 1915 an werden Montag, Dienstag und Freitag nachmittags von 4 bis 6 Uhr, in der Verkaufsstelle Köpplinger Straße Nr. 15 (Halberstädter Eisenwerk) bis 100 Dolmetscher zu 1,50 Mark das Stück samt für netto und bis 20 Zentner Exped zu 1,50 Mark das Stück verkauft.

buchstaben A bis K am Freitag und mit den Buchstaben L bis Z am Sonnabend ausgegeben. Spedimarken erhalten nur Haushaltungsvorstände oder Einzelpersonen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark.

Die Bekanntmachung ist am Donnerstag in den bürgerlichen Zeitungen erschienen. Da sie uns nicht zugeföhrt wurde, erhalten die Leser der 'Volksstimme' zum Teil zu spät davon Kenntnis, denn die Marken für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis K sind bereits am Freitag ausgegeben.

Kropfenfieber, 16. Juli. (Ehrenfeldhüter.) Hier wird geklagt, daß die Kropfenfieber in diesem Jahre in erschreckendem Maße zugenommen hätten. Die vorhandenen Polizeikräfte werden als unzulänglich bezeichnet.

Sicherleben, 16. Juli. (In Fürsorge-Erziehung) sollten die Kinder der Frau M. K. gebracht werden. Als Grund der Ueberführung wurde angegeben: Der Vater ist im Felde, die Mutter ist nicht in der Lage, ihre Kinder genügend zu erziehen.

Wahlkreis Zerichow 1 und 2.

Zerichow, 16. Juli. (Das Wohltätigkeitskonzert) am Sonntag nachmittag erbrachte einen Ueberschuß von 150 Mark, der für die Verwundeten der hiesigen Lazarett verwendet werden soll.

(Die Einwohnerzahl) unserer Stadt hat sich vom 1. Juni 1914 bis zum gleichen Termin 1915 um 450, von 24020 auf 24470, verringert. Es ist dies eine Erscheinung, die sich schon seit einigen Jahren wiederholt.

(Gefangene als Industriearbeiter.) Nachdem schon vor einer Zeit eine Anzahl Kriegsgefangene den hiesigen Landwirten als Einzelarbeiter zugeführt wurden, stellt nunmehr deren Verwendung in unseren Kreisen auch in der Industrie denkwürdig einen Erfolg dar.

(Ein empfindlicher Geldverlust) hat den Fleischermeister G. B. Die Tochter desselben hatte im Offiziersgefangenenlager am Kanal Ware abgeliefert und einen größeren Geldbetrag empfangen.

(Fahrzadiebstahl?) Von mehreren Anaben wurde ein Fahrrad im Polizeibureau abgeliefert, das dieselbe am Besten Tor gefunden haben. Es läßt sich annehmen, daß das Rad gestohlen und dann weggeworfen worden ist.

(Die Verpachtung) eines Teiles der Chausseen unserer Kreise, die am Mittwochabend stattfand, brachte einen Erlös von 1691 Mark gegen 1545 Mark im Vorjahr. Der Pachtpreis ist fast derselbe geblieben, es liegt also ein Anlaß zu unerwünschten Preisen auch im Obstande bislang nicht vor.

Parich, 16. Juli. (Leichenfund.) In der Stromelbe wurde bei Anstretzung 370 die Leiche eines 5 bis 10jährigen Knaben, etwa 1,40 Meter groß, mit hellem Haar, angekommen. Die Leiche war unbedeckt, der Ertrunkene in also jedenfalls das Opfer eines Unfalls beim Baden geworden.

Wahlkreis Kalbe-Mehnerleben.

Mehnerleben, 16. Juli. (Fürsorgestelle für Lungenerkrankte.) Die städtische Anstalt für Lungenerkrankte in dem Schnoddenhause, Markt 7, ist wieder geöffnet. Die ärztliche Leitung liegt wieder in den Händen des Herrn Dr. med. Köppl. Hilgerin ist Frau Frieda Vertram geb. Pech. Sprechstunden finden in den Räumen der Anstalt- und Fürsorgestelle statt für den Fürsorgearzt an jedem Mittwoch und Freitag nachmittags von 4 bis 5 Uhr, für die Hilgerin täglich nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

(Metallarbeiter-Verband.) Die Mitglieder werden auf die am Sonntag den 18. Juli, vormittags 10 Uhr, im 'Prinz von Preußen' stattfindende Versammlung hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Wahlkreis Scharfshausen-Weinberg-Weinberg.

Gardelegen, 16. Juli. (Kaufverhandlung) des bürgerlichen Brauhauses fand am Montag vor dem hiesigen Kaufamt statt und war gelangweilt die beiden Grundstücke Magdeburger Straße 9 (Kriegerdenkmal) und Magdeburger Straße 10 (Brauereigebäude) je für sich zum Aufgebot. Auf beide Grundstücke blieb Bestbieter der Privatmann Fritz Bloß hier, der für eine aus 11 Mitgliedern bestehende Gesellschaft bot und die auch schon am 5. d. M. das dem bürgerlichen Brauhause gehörige gewesene Grundstück Siedlerstraße 332 (Hotel Stadt Hamburg) gekauft hat.

Weierlingen, 16. Juli. (Opfer der Arbeit.) Tödlich verunglückte der 52 Jahre alte Arbeiter Hinge aus Weierlingen, Familienvater, auf Schacht Weierdorf dadurch, daß er zwischen die Puffer der Loren geriet. Hinge hatte gerade den schwerksten Bohren eines Mangenmeißlers erhalten, weil er als bejahrter Mann galt.

Eingegangene Druckschriften.

Am 16. d. M. sind eingegangen: 'Der Arbeiter', 'Der Soldat', 'Der Bauer', 'Der Arbeiter', 'Der Soldat', 'Der Bauer', 'Der Arbeiter', 'Der Soldat', 'Der Bauer'.

Sünderlist. Von Houston Stewart Chamberlain, München, 3. Brudnerstr. 11. Preis 50 Pfg.

Lucie Bierna. Gute und böse Geister. Kleine Erzählungen von Gabel und Gabel. Preis 1,20 Mark. Unter diesem Titel hat schon die bekannte Künstlerin Lucie Bierna von Berlin Bücher, die auch bereits in Magdeburg erschienen, im Verlag des Schreyer'schen und Beck'schen Buchhandels erschienen. Die Künstlerin, welche auch durch ihre humorvollen Parodien zur Hebung und Beförderung der sozialen Lage besonders der Bühnenkünstlerinnen befaßt geworden ist, hat den vollen Erfolg der ersten Auflage des Werkes für zweckbestimmt, die den deutschen und österreichischen Soldaten zugute kommen.

Bereins-Kalender.

Zentralverband der Böttcher. Sonnabend den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung, Kalkberg 9. Zentralverband der Maschinisten und Geizer. Am Sonntag den 18. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr. Versammlung. Schwimmverein 'Eise'. Zur gemeinsamen Schwimmsahrt am Montag treffen wir die Magdeburger morgens 7 Uhr bei Gente, die Neuhäuser am Ende der Straßenscha Kastanienstraße. Gr. Arbeiterverein. Sonntag den 18. Juli gemeinsamer Spaziergang nach dem Vogelzug. Abmarsch nach 1 1/2 Uhr von der Ecke Wernigerode. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Sonnabend den 17. d. M. abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung im Volksgarten.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Straßfurt, Magdeburg, Halle), date (14. Juli, 15. Juli), and water level changes (+0.49, +0.38, etc.).

Wettervorhersage.

Sonnabend den 17. Juli: Bismlich heiter, aber veränderlich, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 15. Juli. Todesfälle: Telegraphenfabrikant Otto Madeloc, 63 J., 11 M., 14 T. Kürschner Kurt Kühnel, 18 J., 11 M., 7 T., Ehef. T. des Kaufmanns Adolf Ahrens, 3 M., 10 T. Annastie, T. des Zahnwundarztes Wilhelm Krahn, 14 T. Zuhlenburg, 15. Juli. Todesfälle: Schuhmacherin Friede Schach, 24 J., 7 M., 12 T. Witwe Pauline Schmidt geb. Wendel, 66 J., 10 M., 10 T. Heinrich Bergmann August Doffe, 25 J., 4 M., 19 T. Witwe Emma Hilde geb. Wischmann, 49 J., 10 M., 14 T. Ruckstadt, 15. Juli. Todesfälle: Witwe Rosalie Glavin geb. Kunert, 72 J. Oberleutnant und Kompanieführer Oberleutnant Dr. Ferdinand Selzer, 37 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.



ist seine Ausgiebigkeit sehr groß ...

und darin liegt seine Billigkeit. Heutzutage muß jeder sparen. 'Kriegs-Kornfrank' ist ein vorzüglicher Kaffee-Ersatz. Die sorgfältige Auswahl geeigneter Rohstoffe und deren glückliche Zusammensetzung verschaffen dem Getränk seinen angenehmen Geschmack und Geruch. 'Kriegs-Kornfrank' ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfg., halbes Paket 26 Pfg.

Advertisement for 'Kaiserstrasse 37' featuring 'Elbe-Kohlenkontor G. m. b. H.' and 'Briketts - Kohlen - Koks - Grosshandel'. Includes address 'Lagerplatz Bahnhofstraße 56 Tor 7' and contact information 'Fernsprecher Nr. 1938'.